

Stadtppfeifer und Alumnen der Thomasschule in Leipzig zu Bachs Zeit.

Von B. Fr. Richter, Leipzig.

Über das Institut der Leipziger Stadtppfeifer, seine Entstehung und Entwicklung ist bis auf eine kurze Mitteilung über seine Gründung wohl so gut wie noch nichts veröffentlicht worden. Auch vom Thomanerchor liegt immer noch keine ausführliche Geschichte vor. Deshalb wird es gerechtfertigt erscheinen, daß bei dem nachfolgenden Versuche, eine Vorstellung davon zu geben, unter welchen Verhältnissen, d. h. mit welchen Mitteln Seb. Bach seine Kirchenmusik-Aufführungen in Leipzig veranstaltete, nicht bloß die Zeit Bachs berücksichtigt wird, sondern auch aus früherer Zeit über diese beiden wichtigen Faktoren des Musiklebens Leipzigs einige gedrängte Mitteilungen gegeben werden. Für den Thomanerchor handelt es sich besonders um ein Eingehen auf die bisher noch nirgends erwähnten Matrikeln der Alumnen.

Nach J. J. Vogels „Leipzigischen Annalen“ entstand das Institut der Stadtppfeifer, aus dem das heutige Leipziger Stadtorchester hervorgegangen ist, im Jahre 1479. Es heißt da, daß der Rath denen Bürgern zur Ergözung Stadt-Pfeiffer angenommen habe, „welchen jährlich 40 alte Schock und eine Hoff-Wand versprochen; hingegen sollen sie umbs Neu Jahr nicht bitten, auch von einem Bürger für Auffwartung auff einer Hochzeit mehr nicht als 40 Groschen nehmen“.*) Weiter wird dort berichtet, daß 1498 der Rat die Stadtppfeifer von neuem auf 10 Jahre angenommen habe und ihnen zur jährlichen Besoldung außer der eingeräumten Wohnung 24 alte Schock zu geben gelobet. Sonst wird noch bei Vogel erwähnt,

*) Der ausführliche Eintrag im Leipziger Rathsbuch von 1479 ist abgedruckt in den „Monatsheften für Musikgeschichte“, Jahrg. 1889, S. 194.

daß sie 1539 bei grassierender Pest anstatt der Gesänge der Alumnen bei Begräbnissen geistliche Gesänge hätten pfeifen müssen und daß der Rat 1554 ihnen silberne Pacems machen ließ, die sie bei vornehmen Hochzeiten, öffentlichen Kirchgängen usw. anzuhängen pflegten.

Ausführlichere Nachrichten über die Stadtpfeifer geben die Ratsakten, vornehmlich die Kirchenrechnungen. Das älteste Dokument ist der Innungsbrief, der zwischen den „Stadtpfeiffern, Feldpfeiffern und Trommelschlegern“ in Leipzig am 2. September 1587 aufgerichtet wurde. Diese Musikanten, sämtlich Bürger der Stadt Leipzig, wollen sich zu einer Innung oder Zunft zusammentun, „weill bißhero in solcher geschwinden Zeytt, Durch etliche Landtleuffer vnd frembde Personnen, grosse Vnordnung mit abschneidung vnnndt schmelerung Vnserer nahrung eingerissen“. Es sind vier Stadtpfeifer, darunter Barthel Kerzsch, der spätere Organist an der Nikolaikirche (!), zwei Feldpfeifer und zwei Trommelschläger. Sie teilen sich in vier Lose und zwar so, daß auf je einen Trommelschläger entweder zwei Stadtpfeifer oder ein Feldpfeifer kommt, die wechselsweise bei Hochzeiten und Wirtschäften aufwarten sollen. Von der Tätigkeit bei der Kirchenmusik ist in diesem Briefe nicht die Rede, woraus aber nicht zu schließen ist, daß die Stadtmusiker damals in den Kirchen noch nicht mitgewirkt hätten, denn die vier Stadtpfeifer standen schon im festen Solde bei den Hauptkirchen; aber nur diese allein, nicht auch die Feldpfeifer und Trommelschläger, so daß es zunächst nicht zu Streitigkeiten über Einnahmen kommen konnte. — Es waren also acht Instrumentalmusiker, die die öffentlichen und privaten Musikaufführungen besorgten. Diese Zahl bleibt sich Jahrhunderte lang fast gleich, wenn auch die Benennungen der Musiker zum Teil sich ändern. Die vier Stadtpfeifer gab es bis in das 19. Jahrhundert, aber die Bezeichnungen Feldpfeifer und Trommelschläger schwinden, es werden daraus allmählich die Kunstgeiger, deren Zahl zwar gelegentlich schwankt. Erst sind es zwei, dann drei und auch vier, bis es später, also auch zu Sachs Zeiten, stetig bei der Dreizahl bleibt, zu der aber noch „der Geselle“ als vierter

hinzukommt. 1603 findet sich der Name „gemeine geigere“, 1607 zur Zeit des Sethus Calvisius begegnen wir dem Namen „Stadtgeyger“. Sie kommen beim Rat um eine „vorehrung“ ein und erklären sich bereit, dafür „alle Fest vnd Sontage vor Mittage aufzuwarten, auch bey der Kleinen Cantorey, Inmassen die Stadtpfeiffer bei der großen Cantorey mit Ihren Instrumentis sich gebrauchen lassen“. Die große Cantorey ist der Teil der Alumnen der Thomasschule, der sonntäglich abwechselnd in der Thomas- und Nikolaikirche die „Kirchenmusik“ besorgt, die kleine Cantorey der Chor, der jedesmal in der andern Kirche nur figural, also eigentlich ohne Begleitung von Instrumenten singt. Der Rat bewilligt den Kunstgeigern jährlich 20 fl aus der Einnahmestube und je 5 fl aus den beiden Kirchkassen.

1617 wird in den Rechnungen der Nikolaikirche der erste Kunstgeiger namentlich genannt: „Adam Golbe für sich und seine Mitgeiger das ierliche Honorarium 5 fl.“ 1626 wird daselbst zum erstenmal der Ausdruck „Kunstgeiger“ gebraucht. In den Rechnungen der Thomaskirche, beginnend mit dem Jahre 1598, werden sie Geiger, Stadtsiedler, Stadtgeiger und von 1621 an auch Kunstgeiger genannt. Seit den dreißiger Jahren ist die letzte Bezeichnung die stehende. 1599 erhalten der Kantor Calvisius und die Stadtpfeifer „wegen desto mehrers fleißes zum Neuen Jahre verehret vier Daller“. Die Hälfte davon bekam der Kantor. Das Neujahrs Geschenk für die Stadtpfeifer wird später stehend gebucht als 2 fl 6 \mathcal{H} „omb das sie mit ihren Instrumenten in den Kirchen aufwarten“. 1632 kamen Stadtpfeifer und Kunstgeiger um eine Erhöhung ihrer Besoldung ein. Vielleicht stellte der neue Kantor Tobias Michael (seit 1631 im Amte, † 1657) größere Anforderungen an die Instrumentalisten, denn es erhielten die Stadtpfeifer 22 fl 10 \mathcal{H} neue Besoldung und die Kunstgeiger 25 fl ein Jahr um das andere aus jeder Kirche, so daß die eine Kirche 25 fl in einem Jahre zahlte, die andere die alte Besoldung von 5 fl. Bei dieser Besoldung für Kirchenmusik ist es Jahrhunderte lang geblieben. Namen werden in den Rechnungen lange Zeit nicht genannt. 1638

kommen als Kunstgeiger vor Jacob Ruhl und Martin Sonnabendt. 1658 erhält Joh. Petersen „Violist“ zu einer Reise nach Hamburg 11 fl 10 \mathcal{G} . Er muß ein besonders brauchbarer Musiker gewesen sein, denn er erhält jährlich ein Wohnungsgeld von 12 $\frac{1}{2}$ fl, während doch sonst nur die Stadtpeifer freie Wohnung im „Stadtpeifergäßchen“ (die jetzige Magazingasse) hatten. Petersen ist über 40 Jahre im Amte gewesen, hat es aber doch nicht weiter als zum ersten Kunstgeiger gebracht. Aus der Reihe der Musiker seien hier nur noch einige Namen von Wichtigkeit genannt. Seit 1663 begegnet uns Heinrich Zachow als Kunstgeiger. Er war der Vater Friedr. Wilh. Zachows, des Lehrers Handels. 1664 tritt Joh. Pezelius als Kunstgeiger auf. Er gehört als fleißiger Komponist der Musikgeschichte an. 1680 ist er erster Stadtpeifer. 1667 wird ihm eine persönliche Zulage von 6 fl 18 \mathcal{G} bewilligt, man muß also auch mit ihm besonders zufrieden gewesen sein. Zachow wird in den Kirchenrechnungen noch 1675, Pezel zuletzt 1681 erwähnt.

1691 stoßen wir auf einen Musiker, der weit in die Sachsche Zeit hineinreicht: Gottfried Reiche, Stadtpeifergeselle, „so bißhero in beyden Kirchen hiesigen Orthes sich zum Clarin oder Trompetten gebrauchen lassen“: 3 fl 9 \mathcal{G} ; er erhält also ein Extrahonorar. Auch während der Landestrauer 1694, wo die Stadtmusiker nichts verdienen konnten, da alles öffentliche und private Musizieren verboten war, erhält er ein solches, „damit er nicht außer Diensten gehen möge“. 1700 wird Reiche letzter Kunstgeiger, 1707 bereits Stadtpeifer. Zu Sachs Zeit stand er bekanntlich an der Spitze der Zunft. Die Stadtpeifer waren materiell besser gestellt als die Kunstgeiger. Das Blasen galt damals als das vornehmere. Das erhellt recht deutlich aus einer Eingabe der Kunstgeiger an den Rat (1721), in der sie um eine Besserung ihrer traurigen Lage bitten. Wegen den beschwerlichen Zeiten schränkten die Einwohner die Hochzeiten ein und unterließen es meist, die Musikanten dazu zu bestellen, wodurch ihr hauptsächlichster Verdienst geschmälert würde. Die Stadtpeifer hätten folgendes ihnen voraus: „1) freie Wohnung, 2) 18 \mathcal{G} Wochengeld, 3) die solennen

Doctor-Promotiones, 4) alle Jahre das Magisterium, 5) ein accidenz am neuen Jahr, welches sie bei den vornehmsten Patronen blasen, 6) alle 3 Messen haben sie die Comödie zu blasen, 7) alle Vocationes zu denen Schmäußen sowohl in der Stadt als auch in denen Gärten und auf dem Lande zu bedienen, 8) Vorthail bei der Hochzeiten Lohn, denn weil denen Ausrichtern der Hochzeit freisteht, 1 oder 2 parten zu nehmen, so nehmen sie lieber die Stadtpfeifer, 9) das solenne Bogelschießen, das jährlich auf der Pflingstwiese gehalten. Ihnen blieben nur Hochzeiten, deren es jetzt wenig gäbe.“ Der Rat verlangte, daß sie Vorschläge zur Verbesserung ihrer Lage tun sollten, worauf sie um Gewährung freier Wohnung bitten, da ihr salarium von 42 fl jährlich für den Hauszins „fast meistens“ draufginge. Der Wunsch scheint ihnen, wenn auch nicht gleich, doch später erfüllt worden zu sein. Es kann nicht wundernehmen, daß diese sieben bis acht Stadtmusiker, um einer Schmälerung ihrer Einnahmen zu entgehen, sich der Aufnahme weiterer Mitglieder in ihre Innung widersetzen. Hatten sie es doch fertiggebracht, den zeitweiligen vierten Kunstgeiger wieder abzuschaffen und dafür nur einen Gesellen zu halten. Erst Ende des 18. Jahrhunderts, mit dem Aufkommen des stehenden Theaters und des Gewandhauskonzertes werden die engen Schranken der Zunft durchbrochen und der Grund zu dem Leipziger Stadtorchester gelegt.

Übrigens hatten die Stadtmusiker noch Konkurrenz genug. Die bei Spitta (J. S. Bach, I, 142 ff.) abgedruckten Statuten des „Instrumental-Musicalischen Collegiums in dem ober- und niedersächsischen Kreise etc.“ vom Jahre 1653 finden sich gekürzt auch in den Ratsakten. Der Dresdner Rat hatte sie 1662 dem Leipziger eingeschickt; „möchte erwogen werden, was dabei zu erinnern“. Der Leipziger Rat antwortete laut Konzept, die gesuchten Artikel seien in Leipzig schwerlich zur Obsevanz zu bringen, es sei bekannt, „daß zuweilen auch die Studenten allhier in ehrlichen gesellschaften mit instrumenten musiciren, sonst auch andere sowohl einheimische als frembde zumahl in den märkten als Harffenisten, Schalmeyer und dergleichen nun viel Jahr her bey hiesiger Stad geduldet worden

... hierüber bishero zur bestellung der Kirchen Music nicht allein die hiesigen Instrumental Musicanten, sondern auch Studiosi mitgebrauchet werden“. Sie wollen daher wider solche Artikel feierlichst protestiert haben. Eine Geltung für Leipzig haben sie auch nie gehabt.

Wdgen in den ältesten Zeiten dem Thomaskantor die paar Stadtmusiker für seine Kirchenmusikaufführungen vielleicht genügt haben, wir sehen, daß sich für ihn sehr bald die Nothwendigkeit herausstellte, anderweitige Kräfte zur Mitwirkung heranzuziehen. Gewiß hat der Kantor unter seinen Alumnen jederzeit eine Anzahl Instrumentalisten gehabt, mit denen er namentlich die Streichinstrumente besetzte, aber er brauchte noch weitere Hilfe. Wie hätte z. B. Joh. Schelle seinen 26stimmigen Psalm „Lobet den Herrn“, zu dessen Ausführung außer den Streichinstrumenten zwei Hörner, drei Posauern, vier Trompeten, Pauken und Fagott gebraucht wurden, ohne Hinzuziehung anderer Musiker aufführen können? Es finden sich auch in den Kirchenrechnungen schon früh Belege dafür, daß Hilfskräfte angenommen und besonders bezahlt wurden. So erhielt schon 1636 der Baccalaureus funerum der Thomasschule, Domisius, der den Schülern der unteren Klassen Gesangunterricht zu erteilen hatte, 10 fl jährlich, „daß er bey der Music mit aufwartet“. Seine Nachfolger Dromsdorff und später Joh. Rosenmüller erhalten dieselbe Summe. Seb. Knüpfer, Kantor 1658—76, sicherte sich die Hilfe von Studenten. Gewöhnlich werden zwei mit jährlich 28 fl 12 \mathcal{G} honoriert. Sie helfen als Instrumentalisten wie auch als Bassisten (Vokalisten). Zu manchen Zeiten waren es auch mehr: drei, ja auch vier kommen unter Joh. Schelle (1677—1700) vor, der auch mehrere Jahre einen Stud. theol. namens Ludwig als Altisten besoldete. Ein Bruder Seb. Knüpfers, Georg Knüpfer, wirkte über 30 Jahre bei der Kirchenmusik mit. Auch die Mitwirkung auswärtiger Musiker, die sich vorübergehend in Leipzig aufhielten, wird erwähnt. So erhält 1672 Joh. Peter, ein italienischer Musiker, „welcher die beyden Ofterfeyertage auch hiebevorn in beyden Kirchen musiciren helfen“, 6 fl 18 \mathcal{G} . Der Lautenist Esaias Reußner

aus Breslau bekommt für halbjährliche Mitwirkung bei der Musik — er spielte dabei die Thiorba — 30 fl. 1698—1700 wirkte auch Gottfried Grünwald, der spätere Darmstädter Kapellmeister, als Bassist mit.

Ließen es sich die Kirchen angelegen sein, durch Gewährung von Geldunterstützungen dem Kantor Hilfskräfte für seine Kirchenmusiken zu verschaffen, so sorgten sie auch für Anschaffung von Instrumenten. Schon 1620 erhielt Hans Gärtner „für eine Drommel so der Cantor zur Musica gebrauchen will“ 4 fl. 1635 werden von der Thomaskirche für eine „Tromet“ 3 fl 15 \mathcal{H} bezahlt, Hans Drebis erhält für zwei Quartflöten und einen Dulcian 2 fl 6 \mathcal{H} . Dieselbe Summe zahlt die Nikolaikirche, wahrscheinlich für dieselben Instrumente, die zunächst beiden Kirchen gemeinsam gehörten. 1654 werden Flöten für 10 fl 6 \mathcal{H} angeschafft, 1660 eine Tenor- und Alt-Posaune für 12 fl, 1667 ein Fagott für die bedeutende Summe von 28 fl 12 \mathcal{H} usw. Später kommt es zur Anschaffung von Streichinstrumenten, die den einzelnen Kirchen verbleiben, während die Blasinstrumente beiden Kirchen gemeinsam gehören. 1672 besorgt der Handelsmann Born jeder Kirche drei Violon da braccio und einen in Prag gefertigten Violon für je 30 fl.

Von diesem Jahre an findet sich auch ein Posten für Reparatur der Instrumente in den Rechnungen. Die Reparaturen besorgen zunächst Stadtpfeifer, später Kühnau und eine Zeitlang auch Seb. Bach. Viel wurde zunächst nicht dafür ausgegeben: für fünf Jahre erhält der Stadtpfeifer Wartenberg zusammen 11 fl 3 \mathcal{H} 3 \mathcal{D} . Später wächst der Posten aber bedeutend. 1678 stellte Joh. Schelle bei seinem Amtsantritt für die Thomaskirche ein Inventar der Musikalien und Instrumente auf. Danach sind vorhanden: 1 Spinnetto, 1 Violono, 1 Octavbombard, 1 Baßbombard, 1 Fagott, Tympana, 2 Viole da Braz, 2 Violinen 1678 gekauft. An Partibus: Florilegium Portense 9 Stück und Scheins Cantional, auch erst 1678 von Schelle gekauft.

Daß weiter keine Noten erwähnt werden, ist auffällig, wahrscheinlich wurden sie samt und sonders in der Schule

aufbewahrt, denn es sind mancherlei Ausgaben für Noten in den Kirchenrechnungen gebucht. Abgesehen von einigen für den Gottesdienst nötigen Gesangbüchern, wie das von Schein, für dessen Dedikation an die Kirche dieser 20 Taler erhält, finden sich noch folgende Einträge: 1639 dem Thomasorganisten Georg Engelmann für Überlassung etlicher ungenannter Noten von beiden Kirchen 16 Taler. 1650 zahlt die Thomaskirche allein dem Frankfurter Buchführer Gdke „vor neue Musikalische gesangbücher oder partes auf den Sing Chor“ 6 fl 18 \mathcal{H} , und 1663 für Karaffae [?] Missae und Ragwarti [? soll wohl Regnarti heißen] Missae dem Buchführer Lankisch 1 fl 15 \mathcal{H} . 1672 wird das Opus Musicum und der Jubilus Bernardi von Capricornus für 4 Taler gekauft. Auf Antrag Schelles wurden 1677 66 musikalische Stücke, Messen, Magnificats und Concerten aus Knüpfers Nachlaß für die Kirchen für 73 Tlr. 22 \mathcal{H} abgeschrieben. Die größere Hälfte dieser Summe erhält die Witwe, den Rest die beiden Abschreiber, der schon erwähnte Georg Knüpfer und der Organist Wunderlich in Wurzen. An Geschenken erhielt die Schule um diese Zeit die geistlichen Konzerte des Merseburger Kapellmeisters Heinr. Groh und Const. Chr. Dedekinds gleichbenannte Kompositionen, wofür die Kirchen den Geschenkgebern sehr anständige Gratifikationen zukommen ließen. Einige Stimmen von Dedekinds Konzerten sind das einzige, was sich von diesen Noten noch heute in der Bibliothek der Schule befindet. 1686 kaufte der Rat den kirchenmusikalischen Nachlaß des Thomasorganisten Gottfried Kühnel für 20 Taler. Es waren das über 300 Stück. Kühnau stellte bei seinem Amtsantritte 1701 einen Katalog der der Thomasschule gehörigen Noten auf, eine recht anständige Sammlung. Vieles davon mag geschenkt worden sein, da in den Rechnungen keine Belege über den Ankauf zu finden sind. Die Schule hat ja zu jeder Zeit, aber ganz besonders im 17. Jahrhundert, viele Wohlthäter gehabt. Übrigens vermifste Kühnau schon 1702 die Knüpferschen Abschriften; die Witwe Schelle wollte nichts davon wissen, daß sie eigentlich der Schule gehörten und wollte sie

nicht herausgeben. Erst 1712 wird der Schellesehe Musikalien-nachlaß gekauft, darunter allerdings nur einige wenige Stücke von Knüpfer, während der Kühnelsehe Katalog deren etwa 20 enthält. Aus Kuhnaus Nachlaß ist nichts erworben worden. Über den Ankauf eines Jahrgangs Bachscher Kantaten berichtet das Bach-Jahrbuch 1906.

Nur noch einige Worte über das, was die Akten über die Tasteninstrumente, vornehmlich über das Cembalo, sagen. Das erste Instrument, das sich in den Rechnungen findet, ist ein Regal der Nikolaikirche. Schon 1639 erhält Joh. Müller, Instrumentenmacher von Leisnig, 3 fl 9 \mathcal{H} „von dem Regal in der Kirche zu renoviren“. Das frühe Vorhandensein des Instrumentes in dieser Kirche macht es vielleicht erklärlich, warum man in den Rechnungen öfters auf den Ausdruck „große Orgel“ stößt, während sich doch nicht die geringsten Anzeichen dafür finden, daß die Nikolaikirche, etwa wie die Thomaskirche, noch eine zweite Orgel gehabt habe. Und doch ist es wieder auffällig, daß der Organist Daniel Wetter in einem Gesuche um Gehaltszulage 1687 erwähnt, daß er die 10 fl, die sein antecessor wegen der kleinen Orgel jährlich mehr erhalten hätte, auch nicht mehr bekäme. 1608 bereits ist von Renovierung der großen Orgel die Rede, dann wieder 1638, wo bei der Belagerung der Stadt durch die Schweden im Jahre vorher eine Kartaunenkugel der großen Orgel viel Schaden zugefügt hatte. Da, wie schon gesagt, in den Rechnungen nie von der Reparatur einer kleinen Orgel die Rede ist, während in der Thomaskirche für die Instandsetzung der kleinen Orgel bis 1740 viel Geld ausgegeben wird, so kann der Ausdruck große Orgel in der Nikolaikirche nur im Gegensatze zu dem Regal gemeint sein, das diese Kirche eigentümlich besaß, während bei der Kirchenmusik in der Thomaskirche das Schulregal mit verwendet wurde. So bekommt der Orgelbauer Chr. Donath 1661 5 fl 15 \mathcal{H} „von dem Schul Regal, welches sehr eingegangen, wieder anzurichten, welches weil es meist in der Kirchen gebraucht wird, von dero Einkommen auch bezahlt werden müsse“.

Solche Posten für Reparierung des Schulregals, das die

Schüler bei ihren Gesangsaufführungen immer mit sich herum-schleppten, finden sich noch öfters in den Kirchen- und Schul-rechnungen. Kuhnau führt bei der Übernahme der Bibliothek der Schule folgende Instrumente als der Schule gehörig an: „Ein alt Regal so ganz eingegangen und zu nichts mehr dienet. Ein anderes dito, so man iho noch gebrauchet, aber auch nicht viel werth ist.“ Dieses zweite Regal war erst 1696 auf Kosten der Schule angeschafft worden. Dann besaß sie noch seit 1685 ein Positiv, in die Höhe stehend, von vier Registern und Tremulanten mit Gold und gelber Farbe angestrichen, „welches E. Edl. Hochw. Rath, zu fleißiger Übung der Music, den Orgelmacher Christoph Donaten vor 38 Thaler abgekauft . . .“ Dieses Instrument wurde bei der Kirchen-musikprobe in der Schule benutzt. Seb. Bach beantragte 1739 beim Räte die Anschaffung eines neuen Instrumentes, es koste höchstens 100 Taler; der Beschluß war: differatur (!!). Erst 1756 bewilligt der Rat die Anschaffung eines neuen Positivs „nach dem Cammerthon“ für die Proben in der Schule, da das alte nicht mehr repariert werden könne. Die Kosten, 150 Taler, übernimmt die Ratseinnahmestube, da Kirchen und Schule dazu nicht imstande seien.

Ein Cembalo besaß die Schule nicht, wohl aber jede der beiden Kirchen. Zunächst scheint das im Inventar von 1678 erwähnte Spinetto beiden Kirchen gemeinsam gehört zu haben, denn 1693 heißt es in der Rechnung der Thomaskirche von einer Reparatur des Clavichymbels: „worzu die Nicolskirche die Helffte giebt“. In dem mehrerwähnten Kataloge von Kuhnau werden die Instrumente beider Kirchen einzeln angeführt. Sie besitzen, jede für sich, die gleichen, schon S. 38 aufgeführten, nur um zwei neue Violinen vermehrt. Bei der Thomaskirche kommt noch das Spinnet hinzu. 1712 ist der Besitzstand derselbe, aber auch der Nikolaikirche gehört jetzt „Ein groß Spinnet“. Wann dieses Cembalo und das der Thomaskirche angeschafft worden sind, darüber findet sich keine Nachricht. Es hat den Anschein, als seien sie den Kirchen geschenkt worden.

Davon, daß die Neukirche ein Cembalo besessen hat, das

freilich sehr bald nicht mehr benutzt werden konnte, würde man nichts wissen, wenn nicht in einer beiläufigen Bemerkung im Orgelbaukontrakte 1703 der Orgelbauer Donath verpflichtet würde, „auch noch hierüber dasjenige Clavicymbel, so der Hr. Vorsteher der Kirchen [der Rathsherr Winckler] dato verehret hat, ohne Entgeld neu zu beziehen, zu befehlen und in tüchtigen Stand zu setzen“. Das Instrument litt übrigens ebenso wie die Orgel, stark unter der in dieser Kirche herrschenden Feuchtigkeit und es ist sehr bald außer Gebrauch gesetzt worden. In den Rechnungen der Neukirche findet sich keine Spur, daß auch nur ein Pfennig für Reparatur oder Stimmen dieses Instrumentes ausgegeben worden wäre. Die beiden Cembali der Hauptkirchen mögen auch bald in einen üblen Zustand geraten sein. Es finden sich in den Rechnungen zwar noch gelegentlich Belege für Reparaturen zu Kuhnaus Zeiten. Dieser erhält seit ungefähr 1707 alljährlich eine kleine Summe für Reparaturen der Instrumente aus beiden Kirchen. Ob die Cembali unter diese mitgerechnet werden, steht dahin. Bekanntlich bediente sich Kuhnau eben wahrscheinlich des mangelhaften Zustandes der Klaviere wegen, zur Füllung seiner Musiken lieber der Lauteninstrumente, wie Theorba, Collichiona usw. Erst nach seinem Tode finden sich Ausgaben für Reparaturen der Kirchenklaviere regelmäßig, und es ist bezeichnend, daß der erste Eintrag einer solchen Reparatur nach langer Pause zuerst wieder in den Rechnungen von Lichtmess 1722 zu 1723 vorkommt, also in einer Zeit, wo Bach zwar noch nicht angestellt, aber, wie im Bach-Jahrbuch 1905 weiter ausgeführt worden ist, schon stellvertretend amtiert haben wird. Der Posten fehlt nun in den Rechnungen nie mehr, außer da, wo wegen Landestrauer die Kirchenmusik schwieg. Erst 1810 kommt er in Wegfall.

Die Matrikeln der Alumnus der Thomasschule beginnen mit dem Jahre 1640. Einzelne Verzeichnisse in den Schulakten gehen auf noch frühere Zeit zurück, aber von dem genannten Jahre an sind die Einträge fast lückenlos. Sie befinden sich in zwei Bänden im Archiv der Thomasschule,

waren aber zu der Zeit, als Ph. Spitta an dem zweiten Teile seiner Biographie arbeitete, daselbst nicht aufzufinden; sie waren verlieden, niemand wußte, an wen. Glücklicherweise haben sie sich, freilich erst nach Jahren, wiedergefunden.

Die ältere Matrikel ist deutsch geführt worden und reicht bis 1729, dem Todesjahre des Rektors Joh. Heinr. Ernesti. Der Eintrag geschah zumeist durch die Schüler selbst, wenn er nicht, worauf das reife Aussehen der Handschrift manchmal schließen lassen möchte, von dem Vater des Knaben oder dessen Stellvertreter vorgenommen sein wird. Die Alumnus verpflichteten sich bei ihrer Aufnahme, eine Anzahl Jahre auf der Schule zu verbleiben. Es kam nun sehr häufig vor, daß die Alumnus nach Ablauf der versprochenen Jahre noch ein oder mehrere Jahre aufnahmen. In diesen Fällen kann man leicht nachkommen, wie lange ein Schüler auf der Schule geblieben ist, während sonstige Notizen über den Abgang der Schüler in der älteren Matrikel fehlen. Erst von 1730 an, also im neueren Album, haben die Rektoren kurze Bemerkungen über Leistungen der Schüler gemacht und die Zeit des Abganges angegeben. Trieb nun die Not die Schüler dazu oder gefiel es ihnen auf der Schule so gut, die meisten nahmen noch weitere Jahre auf und blieben manchmal recht lange auf der Schule. Ein Abiturientenexamen bestand ja damals noch nicht, und es wäre einem Schüler namentlich in reiferen Jahren, etwa mit 20 Jahren, nicht schwer gewesen, von der Schule ab und auf die Universität zu gehen.

Die Zeit der Verpflichtung war natürlich nach dem Alter verschieden. Es verpflichtete sich einer, der bei seiner Aufnahme schon 19 oder 20 Jahre alt war, etwa bloß zu einem Jahre, aber zwölfjährige (jünger wird kaum einer aufgenommen), nehmen gleich von vornherein 10, ja auch 12 Jahre auf. Zu Sachs Zeiten kam das Versprechen, weitere Jahre auf der Schule zu verbleiben, mehr und mehr ab. Der Rektor Joh. Aug. Ernesti verstand es, die zum Studieren ungeeigneten Leute beizeiten abzudrücken, und 1735 war dann bestimmt worden, daß die Schüler sich verpflichten sollten, 5 Jahre auf der Schule zu bleiben. Wollte ein Schüler dann

noch länger bleiben, so konnte ihm das Lehrkollegium das verweigern, wenn er wissenschaftlich für unbrauchbar befunden war. Es leuchtet ein, daß die Verpflichtung auf so und so viel Jahre nur eingeführt war, um dem Chor eine Anzahl geübter Mitglieder möglichst lange zu erhalten und gar zu häufigen Wechsel zu verhüten. Andererseits mußte freilich die Schule einen Schüler, der sich auf eine lange Reihe von Jahren verpflichtet hatte, vorausgesetzt, daß er sich sonst nichts weiter zuschulden kommen ließ, behalten, wenn es sich auch mit der Zeit herausstellte, daß er sich zum Studium nicht eignete. Dem wollte Ernesti durch die neue Bestimmung begegnen.

In der älteren Matrikel sieht ein eigenhändiger Eintrag beispielsweise so aus: „1685, 13. Juli Reinhardt Keyser, von Leuchern aus Meissen, seines Alters 11 Jahr, verspricht auff dieser Schule zu bleiben 7 Jahr.“ Oder um ein Beispiel mit Prorogation zu geben: „Benjamin Gaubisch, von Lengenfeldt aus dem Voigtlande, seines Alters 13 Jahr, verspricht auf dieser Schule zu bleiben 6 Jahr. Verspreche ferner noch 2 Jahr. Verspreche noch ein Jahr. noch ein Jahr.“ Der Junge blieb also 10 Jahre auf der Schule. Aus der älteren Matrikel seien hier nur noch einige Namen von Alumnen angeführt, die später mehr oder weniger bekannte Musiker geworden sind*).

Aus der Zeit des Kantors Tobias Michael (1631—1657): Joh. Uhlig aus Leipzig, Kantor in Wittenberg, Komponist der bekannten Melodie zu dem Liede: „Meinen Jesum laß ich nicht.“

Aus der Zeit Seb. Knüpfers († 1676): Basilius Petriß aus Großhain, Kantor an der Kreuzschule in Dresden. Sein lateinisch geschriebener Valediktorenbrief, mit dem er die Thomasschule verließ und der sich noch jetzt im Schularchiv befindet, ist 25 Folienseiten lang, und enthält eine Widerlegung der Ansicht der Reformierten, daß die Musik aus den Kirchen

*) Daß auch die beiden Dichter geistlicher Lieder Martin Rinkart und Paul Flemming Alumnen der Thomasschule gewesen sind, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Ihr Aufenthalt auf der Schule fällt in eine frühere Zeit, ehe die Matrikel begonnen wurde.

zu verbannen sei; Valentin Hausmann aus Lebejün, Kapellmeister in Köthen; Joh. Schelle, der spätere Thomaskantor; Paul Thiernig, Kollaborator an der Thomasschule und Dichter von Sperntexten.

Unter Joh. Schelle: Georg Desterreich, Kapellmeister in Wolfenbüttel. Es sei hier auch Adam Emanuel Weldig aus Sitten erwähnt. Er war in Weimar Pagenhofmeister und Kammermusiker, als Seb. Bach dort angestellt war, hatte bei Phil. Em. Bach Pate gestanden, während Seb. Bach ihm den gleichen Dienst bei einem seiner Kinder erweist. Sie müssen also befreundet gewesen sein. Vielleicht hat Bach von Weldig näheres über das Thomaskantorat gehört. Reinhardt Keyser, der berühmte Hamburger Komponist; Joh. Chr. Mey, Kantor in Schulpforta; Chr. Umbrauf, Kantor in Schneeberg; George Christian Schemmel von Herzberg, der sich als Zeiger Schloßkantor Schemmeli nannte; Christoph Graupner von Kirchberg, Kapellmeister in Darmstadt; David Heinichen, Kapellmeister in Dresden; Joh. Th. Römhild, Kapellmeister und Domorganist in Merseburg.

Aus der Zeit von Kühnau's Kantorat sind zu nennen: Joh. Fr. Fasch, später Kapellmeister in Zerbst, derselbe, der mit Bach um das Thomaskantorat konkurrierte; Joh. Gottl. Görner aus Penig, geb. 1697, von 1721 an Organist der Nikolaikirche, seit 1729 Organist der Thomaskirche in Leipzig. Joh. Georg Wagner aus Mühlberg, wurde 1726 auf Bachs Empfehlung Kantor in Plauen i/V. Von ihm soll nach M. Hausers Bach-Katalog die achtstimmige Motette: „Lob und Ehre und Weisheit“ sein, die früher fälschlich auch Seb. Bach zugeschrieben wurde. Karl Gotthelf Gerlach aus Calbitz, Organist der Neukirche in Leipzig von 1729 an, wahrscheinlich auch erster musikalischer Direktor des 1743 gegründeten „Großen Concertes“ in Leipzig. Er war 1723, als Bach sein Amt antrat, noch Alumnus der Schule. Joh. Salomon Riemer, 1723 auch noch Alumnus, der als Verfasser der handschriftlichen Fortsetzungen der Vogelschen Leipziger Annalen mancherlei Notizen über Konzertaufführungen in Leipzig zu Bachs Zeiten bringt, im ganzen aber doch durch

die Dürftigkeit seiner Mittheilungen beweist, wie wenig er sowohl wie das übrige Leipzig sich der Bedeutung Seb. Bachs bewußt waren.

Wie man sieht, hat die bedeutendsten Schüler, soweit sie Musiker wurden, Joh. Schelle gebildet, während aus Kuhnaus Zeit als hervorragender Musiker nur Fasch genannt werden kann. Es mag etwas Zufall dabei mitspielen, auch der Verfall der Schule im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts mit schuld daran haben. Einige der obengenannten sind übrigens auch Privatschüler Kuhnaus gewesen, als dieser noch Organist an der Thomaskirche war.

Die jüngere Matrikel legte Joh. Matth. Gesner 1730 beim Beginn seines Rektorates an. Es mußten sich damals nicht bloß die in diesem Jahre neu aufgenommenen, sondern der gesamte Cötus in das Album eintragen, weil die Einträge in den letzten Jahren lässig gemacht worden waren. Die neue Matrikel wurde lateinisch geführt und erhält, wie schon bemerkt, einen besonderen Wert durch die kurzen, aber bezeichnenden Notizen, die die Rektoren Gesner und J. A. Ernesti über viele Schüler bei deren Abgang von der Schule gemacht haben. Diese Notizen geben die Möglichkeit, sich eine ungefähre Vorstellung von der Qualität der Schüler Seb. Bachs zu machen. Im Anhange folgt ein Verzeichnis der Alumnen, die Bach aufgenommen hat, sowie derer, die, schon von Kuhnau rezipiert, noch unter Bach im Chore waren. Man wolle diese Zusammenstellung nicht für überflüssig halten. Schon daß die dort Genannten die Schüler Seb. Bachs waren und unter des Meisters Leitung dessen gewaltige Werke erstmalig aufzuführen halfen, berechtigt dazu, ihre Namen der Nachwelt zu überliefern. Vielleicht kann aber auch die Veröffentlichung der Namen dazu beitragen, die wenigen Notizen über den späteren Beruf der damaligen Alumnen, die jetzt noch spärlich genug, zumeist Priesterlexicis entnommen sind, zu ergänzen. Werden unter den Schülern gewiß auch keine großen Musiker weiter zu finden sein, so ist unter ihnen doch vielleicht noch mancher tüchtige Kantor oder Orchestermusiker verborgen, von dem sich die Erinnerung an seinen Aufenthalt auf der Thomas-

schule in der Tradition seiner Nachkommen erhalten hat. Der durch Rochlitz bekannte Besuch Mozarts auf der Thomasschule ist mir von einer noch lebenden würdigen Dame, deren Vorfahren Alumnen gewesen waren, früher des öfteren erzählt worden, und zwar in einer von dem Rochlitzschen Berichte bewußt abweichenden Weise! Sollte es nicht möglich sein, unsere dürftigen Kenntnisse von Bach und von seinem Verhältnis zu den Schülern vielleicht dadurch zu erweitern?

Ein Eintrag in der jüngeren Matrikel sieht beispielsweise so aus:

Ego Maximilianus Nagel natus 1714 d. 23. Novembris Norimbergae patre Johanne Nagel Cantore Scholae Laurentianae. Receptus sum in contubernium Thomanum 1732 d. 12. Maij patrocinio Magnifici Senatus, pollicitus tum reliqua in formula obligationis expressa, tum mansurum me in contubernio annos IV. adscriptus eram classi primae. haec autem scripsi d. 12. Maij A° 1732. Die Anmerkung Ernestis beim Abgang lautet: discessit in Academiam Altorfinam cum egregio diligentiae testimonio m. Febr. 1736.

Dieser Nagel war 1735—1736 erster Präfekt des Chores und spielte bei der Kirchenmusik Violine. (Spitta II, S. 904.) — Die meisten Schüler gelangten zum Studium. Nicht gering ist allerdings die Zahl derer, die als Schüler starben: in den 27 Jahren der Amtsführung Bachs (1723—1750) nicht weniger als 17. Das wird weniger eine Folge ungünstiger Wohnungs- oder Nahrungsverhältnisse gewesen sein, als vielmehr der Strapazen, denen die Schüler bei den verschiedenen Verrichtungen im Freien, wie beim Kurrendesingen, dem Singen auf den Friedhöfen und vor den Leichenzügen bei jedem Wind und Wetter und zu jeder Jahreszeit ausgesetzt waren. Es finden sich Einträge, wie: Ex phtisi obiit — insignis ingenio et doctrina iuvenis phtisi mortuus est — pie mortuus est egregiae spei iuvenis usw. Als Vergleich mag dienen, daß in den letzten sechzig Jahren auf dem Alumnat der Thomasschule nur zwei Schüler gestorben sind. Allerdings hat das Leichensingen seit 1876 aufgehört. Daß es natürlich auch nicht an solchen fehlt, die um irgend welcher Delikte willen die Schule oder doch das Alumnat verlassen mußten, soll nicht verschwiegen werden. Es kam auch vor,

daß sich Schüler heimlich von der Schule drückten — clam se subducere ist der Ausdruck dafür. Einer der beiden Krauße, um die es sich bei dem Streite zwischen Ernesti und Bach handelte, entzog sich ebenfalls einer verhängten, allerdings sehr strengen Strafe — Kastigation als Primaner! — durch die Flucht. Er war ein guter Schüler, denn Ernesti hatte in der Matrikel über ihn bemerkt: *diutius apud nos restare ut sibi liceat, petiit, quod propter artis Musicae peritiam, diligentiam in literis, et bonos mores facile impetravit.* Später machte er aber den Zusatz: *fuga se poenae promeritae et constitutae subtraxit m. Junio 1736.* Auch wegen doloser Dinge mußten einige die Schule verlassen; sie unterlagen den Gefahren, die es mit sich bringt, wenn einer in jugendlichem Alter Gelder zu sammeln, zu verwalten und auszuteilen hat. Andere wieder werden wegen Mangel an Fähigkeiten durch mehr oder weniger sanften Druck von der Schule gebracht: *levavit — exonoravit scholam.* Diesen galt die schon erwähnte Bestimmung Ernestis von 1735, daß die Schule nicht verpflichtet sein sollte, die Schüler länger als fünf Jahre zu behalten. Zählt man die zusammen, denen die beiden Rektoren ein ungünstiges Zeugnis ausgestellt haben, die die Schule heimlich oder zwangsweise verlassen haben, so sind das mit Ausschluß natürlich der auf der Schule verstorbenen ungefähr 45 Schüler, bei einer Gesamtsumme von 250 Schülern, die Bach aufgenommen hat, doch kein zu ungünstiges Verhältnis.

Die übrigen etwa 200 Murnen haben nun nicht etwa sämtlich gute Zeugnisse; bei einigen wenigen fehlt überhaupt eine Bemerkung des Rektors, bei vielen steht nur einfach: *discessit anno — dimissus est* — aber häufig dabei: *honeste discessit* usw. Es mag das der gute Mittelschlag der Schüler gewesen sein, aber bei nicht wenigen sind die Zeugnisse geradezu glänzend. Hatten es doch die beiden Rektoren Gesner und Ernesti verstanden, in kurzer Zeit die Schule aus tiefem Verfall zu hoher wissenschaftlicher Bedeutung emporzuheben. Das würde man, hätte man sonst keine weiteren Beweise dafür, schon allein aus der Matrikel heraus-

lesen können, und das kam gewiß auch Bach zugute; denn es wäre falsch, schon für die damalige Zeit bei den besseren Schülern einen Gegensatz zwischen wissenschaftlichen und musikalischen Interessen zu konstruieren, also zu glauben, daß, wer wissenschaftlich tüchtig war, die Musik hintansetzte. Das Umgekehrte mag vorgekommen sein und wird auch durch manches Zeugnis bestätigt*), aber daß musikalische Begabung es ihnen erst ermöglichte, auf die Schule aufgenommen zu werden, daß die Musik sie ernähre und erhalte, das wußte ein jeder Alumne, dafür dankbar zu sein, wurde ihnen von den Lehrern immer und immer wieder eingeschärft, und die tüchtigen Schüler werden gewiß auch keine schlechten Musikanten gewesen sein. Das Verzeichnis der Alumnen vom Jahre 1730, das bei Spitta II, S. 79 steht und in dem Bach diese nach ihren musikalischen Leistungen in drei Klassen teilt, bringt in der dritten Abteilung nicht weniger als 17 Untüchtige. Aber auch nur wenige von diesen erhalten bei ihrem Abgange von der Schule vom Rektor im Album ein besonderes Lob, die meisten eine tadelnde Bemerkung, sie waren also auch in literis nicht sehr brauchbar. Erwähnt muß noch werden, daß sich Ernesti jeder geringschätzigen Bemerkung über musikalische Leistung eines Schülers enthält.

Eine große Anzahl der im Verzeichnis aufgeführten Schüler entstammt Pastoren- und Lehrerfamilien. Das sind die Stände, die jederzeit den höheren Schulen mit das beste Schülmateriale zugeführt haben. Die Väter, die zumeist selbst auf Gymnasien gewesen waren, wußten, was von einem Alumnen der Thomasschule in musikalischer Beziehung gefordert wurde und ließen ihren Söhnen eine tüchtige Vorbildung geben. Allerdings sind ganz hervorragende spätere Musiker nicht viele unter Bachs Alumnen. Der bekannteste ist Joh. Ludw. Krebs, der spätere Altenburger Organist. Dann sind noch zu nennen aus der großen Bachschen Familie Joh. Heinr.

*) *Musices peritissimus, litterarum ne mediocriter quidem* heißt es von dem 1750 abgehenden J. G. Wagner, einem Sohne des früheren Alumnen und späteren Kantors in Plauen J. G. W.

Bach aus Ohrdruff, Joh. Ernst Bach aus Eisenach, Christoph Michelmann und Chr. Schemmelli, die beiden letzten aus Treuenbriegen. Es mögen noch manche darunter sein, die sich später der Musik ganz zugewendet haben, wie ja eine Anzahl von ihnen Kantoren geworden sind, aber man kann nicht sagen, daß sich zu Bachs Zeit so viel musikalische Talente auf die Thomasschule gedrängt hätten, wie es unter Joh. Schelle der Fall war.

Auffallend ist, in wie spätem Alter die Knaben damals auf die Schule oder vielmehr in den Chor aufgenommen wurden. Jetzt und schon seit geraumer Zeit wird gewünscht, daß sie das zwölfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Sie sollen ihre ganze musikalische, d. h. in der Hauptsache gesangliche Ausbildung auf der Schule erhalten. Es genügt, wenn sie musikalische Anlage haben, Stimme haben und einige Vorkenntnisse besitzen. In früheren Jahrhunderten war das anders. Von Calvisius liegt eine gelegentliche Bemerkung vor, daß er die Schüler nicht früher in den Chor aufgenommen haben wollte, bis sie reif für die Secunda wären, und lange Zeit gab es bloß in den drei oberen Klassen — Prima bis Tertia Alumnen. Zu Bachs Zeiten und wohl schon früher wurden auch Quartaner aufgenommen, jedoch nur in beschränkter Zahl. Von den 250 Schülern, die Bach rezipierte, kamen 48 nach Quarta, 102 nach Tertia, 83 nach Secunda und 3 nach Prima*). Die von Kuhnau aufgenommenen 60 Schüler, die noch unter Bach auf der Schule waren, hatten bei ihrer Aufnahme folgendes Alter: 11 Jahre: 1; 12 Jahre: 9; 13 Jahre: 12; 14 Jahre: 22; 15 Jahre: 8; 16 Jahre: 8; 17 Jahre: 1. Es überwiegt also das jugendliche Alter. Bei den eigentlichen Bachschülern finden wir folgende Aufnahmealter: 9 Jahre (!): 1; 11 Jahre: 5; 12 Jahre: 12; 13 Jahre: 44; 14 Jahre: 55; 15 Jahre: 53; 16 Jahre: 43; 17 Jahre: 19; 18 Jahre: 9; 19 und 20 Jahre je 3; 21 Jahre: 1. Bei dem neunjährigen Jungen — Eckhardt aus Reichenbach, der

*) Bei 14 Schülern, die noch in der älteren Matrikel eingetragen sind, fehlt die Angabe der Klasse.

1748 rezipiert wurde — möchte man auf ein Versehen in der Altersangabe schließen, es steht aber ganz deutlich im Album: . . . natus sum A^o 1739 . . . Verstanden hat er nicht, was er einschrieb, es sind zahlreiche Schreibfehler in seiner Niederschrift, die von anderer Hand korrigiert worden sind. Er kam aber doch nach Tertia und versprach, sechs Jahre zu bleiben. Ernestis Vermerk bei seinem Abgange lautet: honeste discessit — ohne Jahresangabe, so daß er vermutlich 1754 abgegangen ist.

Nehmen wir an, daß alle Knaben, die bis zum vollendeten 14. Jahre in den Chor eingetreten waren, Diskant gesungen haben, so stehen diesen 117 doch 131 gegenüber, von denen, da sie in reiferem Alter waren, kaum einige wenige noch im Diskant oder Alt und jedenfalls nur kurze Zeit etwas genützt haben werden. Allerdings brachte es in der damaligen Zeit und auch viel später noch das tagtägliche viele Singen namentlich bei der Kurrende und bei Begräbnissen mit sich, daß die Jungen in den Stimmen lange andauerten, trotz der körperlichen Entwicklung, die mittlerweile eingetreten war. Verfasser kann noch aus seiner Schulzeit bezeugen, daß 16-, ja 17jährige Sopranisten nichts außergewöhnliches waren, während es allerdings auch Tenoristen gab, die erst 15 Jahre alt waren. Der bei Spitta (II, S. 32) erwähnte Sopranist Pechuel war bei seiner Flucht von der Schule 1706 bereits 17 Jahre alt. Es war eine Füstelstimme, die sich bei den alt gewordenen Sopranisten und Altisten bildete. Dispensationen auf eine noch so kurze Zeit wegen Mutation gab es nicht; ging's gar nicht mehr, dann sang der Schüler in einer Männerstimme gleich weiter mit, wenn auch zunächst nur als sogenannter Schundist, d. h. als einer, der zu besonderem Kunstgefange, wie bei Hochzeiten, nicht hinzugezogen wurde. Kam es doch noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einmal vor, daß ein Schüler in der Sonnabendsmotette noch Sopransolo sang und in der Woche darauf als Bassolist mitwirkte! Das war allerdings eine Ausnahme, denn damals gab es schon Dispensation wegen Stimmwechsel, aber, wie schon gesagt, noch nicht zu Kuhnaus und Bachs Zeiten.

Beide sprechen in ihren Eingaben an den Rat von den Störungen, die die vielen Krankheiten und das öftere Verreisen der Schüler im Chore verursachten; daß dieser auch durch Dispensationen geschwächt wurde, davon erwähnen sie nichts. Ein Hauptgrund, warum die Schüler in früherer Zeit so lange im Sopran aushielten, war, daß sie dabei viel Geld verdienten. Damals mußten die Alumnen für vieles aufkommen, was ihnen jetzt durch die Fürsorge der Stadt frei gewährt wird. Schulgeld, Frühstück, Abendbrot mußten sie aus ihrer Tasche bezahlen, und da war es erklärlich, daß die, die durch Alter und Übung in die ersten Stellen eingerückt waren und durch die bloß von den ersten Stimmen besorgten Singehäuser, Trauungen usw. erkleckliche Einnahmen hatten (rühmte sich doch einst ein Alumne, daß er jährlich mehr verdiene als ein unterer Lehrer!), dieses Genusses natürlich so lange als möglich theilhaftig bleiben wollten. Denn in einer anderen Stimme erhielten sie zunächst einen niederen Platz und verdienten wenig oder nichts.

Daß die materiellen Vorteile in diesen Verhältnissen damals so gut wie in noch viel späterer Zeit eine Rolle gespielt haben, beweist der Umstand, daß mit dem Aufhören des Leichensingens 1876, das die letzte Haupteinnahme der Alumnen bildete, die Altersgrenze der Knabenstimmen merklich zurücktrat. Dispensation von jeglichem Singen, zumeist auf ein halbes Jahr, wurden häufiger nachgesucht. Es kamen auch — was früher nie der Fall war — wenn auch nur vereinzelt, lässige Sänger vor, denen es nur darum zu tun war, weniger Proben zu haben, da die „Männerstimmen“ nicht soviel zu proben brauchen wie die Kleinen. Es hatte einer ja keinen Vorteil mehr davon, ob er etwa vierter im Alt oder nur zwölfster im Bass war. Dadurch kam es, daß die Schlagfertigkeit, jederzeit der Stolz des Chores, etwas zurückging, denn es war eine gute Übung bisher gewesen, daß jeder Alumnus, und mochte er der musikalisch allerschwächste sein, unter Umständen, z. B. beim Leichensingen, seine Stimme allein vertreten mußte. Denn es wurde bei Beerdigungen häufig nur ein einfaches Quartett bestellt. Man nannte das eine „Biere“, dann kam

die „Sechse“, bei der Sopran und Baß doppelt besetzt war usw. Dieses Leichensingen, das bei jedem Wind und Wetter im Freien besorgt werden mußte, erzeugte kräftige widerstandsfähige Stimmen, die recht geeignet waren, die großen Motetten Bachs ohne sonderliche Anstrengung „herunterzuzorgeln“, wie es M. Hauptmann nannte. Der Qualität aber der Stimmen kam die eingetretene Schonung doch zugute, und die treffliche Chorschule Wüllners, die 1876 eingeführt wurde, sorgte dafür, daß auch die Schwächeren wieder zu größerer Treffsicherheit gebracht wurden.

Wir wissen nicht, in welcher Weise früher der eigentliche Gesangsunterricht auf der Schule vor sich gegangen, ob es einen solchen überhaupt gegeben hat, oder ob es nicht nur bei den täglichen Proben, in denen das vorgenommen wurde, was Kirchendienst usw. erforderte, bewendete, wobei es natürlich an gelegentlichen Winken, die Sache so und so zu machen, nicht fehlte. Wenn ich mir vergegenwärtige, wie es vor 40 und mehr Jahren im Chore zuging, so möchte ich annehmen, daß die Art und Weise, Proben zu halten, sich zu Bachs Zeiten kaum viel von diesen späteren wird unterschieden haben. Es war wohl in der Hauptsache beim Chore eine Tradition in der Art des Singens: Es lernte einer vom anderen. Wenn ein Novize ungeschickt Atem holte oder sonst Fehler in der Tongebung zeigte, so wurde er von seinen älteren Mitsängern forrigiert, er guckte ihnen sozusagen ab, wie es gemacht werden mußte, wobei der Umstand zu Hilfe kam, daß aus einer Stimme immer mehrere Schüler sangen. Man denke daran, daß es zu den meisten Bachschen Kantaten nur einfache Singstimmen gibt! Einer war am Pulte der Konzertmeister, der unter Umständen seinem Nachbar einen Rippenstoß gab, wenn er etwas unrichtig machte*).

*) Es sei hier eines Ereignisses aus neuerer Zeit gedacht, das wohl wert ist unvergessen zu bleiben. Als die Thomaner einst dem Kapellmeister Franz Wüllner sein achttimmiges Miserere vorsangen, war dieser große Chormeister aufs höchste überrascht von dem Wohlklange namentlich der Sopran- und Altstimmen. „Das klingt ja wie edelster Frauengesang! Wie wird dieser Klang erreicht?“ Worauf ihm erwidert wurde, daß da nichts

Warum die Alumnen zu Bachs Zeit durchschnittlich in reiferem Alter aufgenommen wurden als heutzutage, das hatte manche Gründe. Zunächst wurde den Schülern, wie schon früher erwähnt, beim Kurrendesingen und auf dem Friedhofe, namentlich im Winter, viel zugemutet; ein vierzehnjähriger Junge hält da aber schon mehr aus als ein zwölfjähriger. Die Hauptsache war aber wohl, daß Bach nicht bloß Sänger, sondern auch Instrumentalisten brauchte; es konnte ihm da nichts an Anfängern liegen, sondern er verlangte schon geübtere Leute. Mußten sie auch alle singen können, so waren doch auch eine Anzahl bei den sonntäglichen Kirchenmusiken als Instrumentalisten tätig. Die acht Stadtmusikanten übernahmen hauptsächlich die Blasinstrumente, während die Streichinstrumente zum großen Teil mit Schülern besetzt werden mußten. Dazu konnte aber Bach nur ältere, musikerfahrene und geübte Schüler gebrauchen; er verlangte von vornherein eine größere musikalische Vorbildung, wie sie naturgemäß ein elf- oder zwölfjähriger Knabe noch nicht haben konnte. Vielen Schülern war es auch um eine ordentliche musikalische Ausbildung zu tun, die sie auf der Thomasschule noch gründlicher zu erhalten hofften, so wie man jetzt etwa ein Konservatorium besucht. Die Väter, die vielfach (wie schon bemerkt) selbst höhere Schulen besucht hatten, auf denen damals ausnahmslos viel mehr Musik getrieben wurde als heutzutage, waren bestrebt, ihre Söhne — sobald einmal der Entschluß gefaßt, sie studieren zu lassen — musikalisch tüchtig auszubilden, um ihre Aufnahme ins Alumnat zu ermöglichen. Manche Väter waren selbst Zöglinge der Thomana gewesen, und daß aus einer Familie zwei, auch drei Brüder Alumnen wurden, war keine Seltenheit. (Gebrüder Krebs!)

besonders geschähe, daß einer vom andern lerne und bei dem täglichen Zusammensingen und dem Eifer, mit dem die zumeist doch recht musikalischen Jungen an die Sache gingen, eine Klangeinheit erzielt würde, wie sie anderswo nur durch langjährige Schulung erreicht werden könne. Müllner, der allerdings seine Chorsänger erst mehrjährige Kurse durchmachen ließ, dann aber auch das denkbar Höchste im Chorgesang geleistet hat, war über diese Auskunst sehr verwundert.

Von großem Vorteil für den Chor war auch der lange Aufenthalt vieler Schüler auf der Schule. Ist jetzt ein zwanzigjähriger Schüler eine Ausnahme, so war es damals fast Regel, daß sie älter wurden. Das Schülerverzeichnis zeigt uns, daß die wenigsten Schüler im Alter von unter 20 Jahren abgehen, und diese sind dann öfters aus irgend einem Grunde vorzeitig abgegangen. Joh. Gottl. Hertel (35), in dem ich den Vater des gleichnamigen späteren Leipziger Musikers und Direktors des großen Konzerts vermuten möchte, wird 25 Jahre alt, ehe er von der Schule abgeht. Die drei Präfekte Bachs Pehold, Lange, Stoll (Spitta II, S. 79) wurden auf der Schule 23, 24 und 25 Jahre, die beiden Meicke (73 u. 108) 24 Jahre alt. Auch Joh. Tob. Krebs (116), der spätere Rektor der Fürstenschule in Grimma geht erst im 24. Lebensjahre ab, und Crusius (134), geb. 1716, geht gar erst 1744 auf die Universität, nachdem er 13 Jahre auf der Thomasschule zugebracht hat. Gerade die beiden letzten beweisen, daß es sich hier nicht um Schüler handelte, die das wissenschaftliche Ziel der Schule nur schwer erreichen konnten, denn die Noten bei ihrem Abgange sind glänzend. Bei Krebs heißt es: »*discessit 1740 cum singularis eruditionis testimonio*«, und bei Crusius: »*cum luculento doctrinae et probitatis testimonio dimissus est 1744*«. Sie mochten sich durch den langen Aufenthalt auf der Schule die nötigen Mittel für das Universitätsstudium verschafft haben, auch mag für sie bestimmend gewesen sein, Ernestis Unterricht so lange als möglich genießen zu können. Jedenfalls hatten sich aber auch solche alte Schüler zu tüchtigen Musikern herangebildet, ihre Stimmen waren kräftiger und ausgebildeter, als es später der Fall sein konnte, wo sie in jüngeren Jahren die Schule verließen, und es läßt sich begreifen, daß Bach solchen Sängern Aufgaben stellen konnte, wie die Partie des Evangelisten oder des Christus in seinen Passionen. Von den alten Schülern verwendete er eine Anzahl als Instrumentalisten in der Kirchenmusik, so daß das Mißverhältnis, das zwischen den Knaben- und Männerstimmen durch das Überwiegen der letzteren entstehen mußte, auf ein geringes Maß zurückgeführt wurde.

Es ist bekannt, daß die Stadtpfeifer von damals nicht etwa bloß ein Instrument spielten oder bliesen, sondern daß sie auf mehreren zu Hause sein mußten, wenn schon ein bestimmtes gewöhnlich ihr Hauptinstrument war, wie z. B. G. Reiche in erster Linie Tromba blies*). Es liegt ein interessantes Gutachten des Kantors Doles über eine Stadtpfeiferprobe vom Jahre 1769 vor. Es probten zwei Kunstgeiger um eine Stadtpfeiferstelle. Von dem einen — Pfaffe — wurde verlangt ein Waldhornkonzert, ein konzertierender Choral auf der Zugtrompete, ein simpler Choral auf allen vier Arten von Posaunen, ein Trio auf der Violine und ein konzertierender Choral auf dem Violon. Der Konkurrent Herzog blies statt des Waldhornkonzertes je einen Satz aus einem Flöten- und Oboenkonzert. Von den Posaunen vermochte er nur die Altposaune mittelmäßig zu blasen und auf dem Violon kam er gar nicht fort. Es lag in der Natur der Sache, daß die Berufsmusiker, wenn sie auch in ihrer ersten Tätigkeit als Kunstgeiger angestellt worden, also auch Violinisten sein mußten, doch in der Hauptsache die Blech- und Holzblasinstrumente übernahmen. Den Anstrengungen, die das Blasen, namentlich der Oboen und des Bleches in Bachschen Kompositionen erforderte, waren die Schüler doch wohl noch nicht gewachsen. In seiner Eingabe an den Rat, in der er über die Verhältnisse bei der Kirchenmusik spricht (Spitta II, S. 74 ff.), erwähnt Bach, daß er die zweite Violine meistens, die Viola, das Violoncello und Violon aber allezeit mit Schülern habe bestellen müssen. Bei diesem „Entwurfe einer wohlbestallten Kirchenmusik“ wollen wir einen Augenblick verweilen und uns zu vergegenwärtigen suchen, wie Bach seine sonntägliche Kirchenmusik bewerkstelligte. Nach dem Verzeichnis der Kirchenmusiker (a. a. D. 76), von denen einer fehlt, da der Kunstgeiger Meyer gestorben und seine Stelle noch nicht wieder besetzt war, bliesen zwei Stadtpfeifer die Trompeten, einer die erste Oboe und einer spielte erste Violine; ein Kunst-

*) Die Leipziger Stadtbibliothek ist im Besitz eines ganz vortrefflichen Bildes, das Reiche mit einem Waldhorn im Arm darstellt.

geiger blies die zweite Oboe, der andere strich die zweite Geige; der Geselle blies Fagott. Dem fehlenden Kunstgeiger möchte man den Kontrabaß übertragen wissen, aber dem steht doch die Bemerkung Bachs entgegen, daß er den Violon stets habe von Schülern spielen lassen müssen. So wird der dritte Kunstgeiger auch ein Blasinstrument, etwa die dritte Trompete, geblasen haben.

Nun sind aber die Kantaten Bachs, mit Ausnahme der Festmusiken und einiger schon in Mühlhausen und Weimar komponierten, verhältnismäßig einfach instrumentiert. Blech ist selten verwendet, am ehesten noch die Tromba oder das Kornett für seinen besten Musiker, Gottfr. Reiche, den er bis 1734 zur Verfügung hatte. Es sind von den etwa 200 noch vorhandenen Kirchenkantaten nur ungefähr 24, die neben den Streichinstrumenten noch sechs oder mehr Blasinstrumente haben. Diese letzteren Kantaten fallen hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, auf die Festtage, auch sind die hier vorkommenden Hörner und Posaunen nicht immer obligat verwendet, sondern sie unterstützen die Singstimmen, wie z. B. in der Kantate: „Christ lag in Todesbanden“, oder im letzten Chöre der Kantate: „Also hat Gott die Welt geliebt“. Weit über die Hälfte der Kantaten ist aber für drei oder weniger Blasinstrumente geschrieben. Am häufigsten gebraucht Bach Oboen, gewöhnlich zwei, dann und wann auch eine dritte (da caccia) oder die dieser entsprechende Taille. Flöten allein sind selten, nur in sieben Kantaten kommen sie vor. Dann gibt es eine große Anzahl Kantaten, in denen Flöten und Oboen vorkommen, auch hier in verschiedener Anzahl, je eines von beiden Instrumenten bis zur Fünzfahl, wobei man bemerken kann, daß beide Arten Instrumente gelegentlich auch von ein und derselben Person gespielt wurden, wie in Kantate 81: „Jesus schläft“, wo die in der ersten Arie vorkommenden zwei Flöten im Choral schweigen, während die in der dritten Arie beschäftigten beiden Oboen den Schlußchoral mitspielen, und so noch öfter.

In Mühlhausen und Weimar hatte Bach mehr Berufsmusiker zur Verfügung als in der größeren Stadt Leipzig.

Schon die reichere Theilung der Streichinstrumente, wie z. B. die Verwendung von vier Violoncellen ist ein äußeres Kennzeichen für die Entstehung des Werkes in früherer Zeit. Brauchte er aber, wie in den Leipziger Sonntags-Kantaten, zumeist nur zwei Bläser und vielleicht noch einen dritten zur Begleitung der Chormelodie in den Choralkantaten, so konnte er mit seinen acht Musikern zur Noth auskommen; fünf bis sechs von diesen konnten die Streichinstrumente übernehmen und einige Schüler halfen als Ripienisten. Freilich bei größeren Musiken an Festtagen war er auf fremde Hilfe angewiesen, denn daß er das Orchester nicht noch weiter durch Schüler verstärken konnte, leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß Feiertags der Chor noch viel mehr in Anspruch genommen wurde als an einem gewöhnlichen Sonntage. Und doch erhielt Bach weder vom Rat noch von der Kirche Mittel, um Hilfsmusiker anzunehmen, wie das unter den früheren Kantoren geschehen war. Diese Unterstützungen hatten schon geraume Zeit vor seinem Amtsantritte aufgehört, und es findet sich während der ganzen Zeit seiner Thätigkeit in Leipzig in den Kirchenrechnungen nur eine einzige Ausgabe in dieser Beziehung: 1747 erhielt Eph. Altnikol, der spätere Schwiegersohn Seb. Bachs, aus beiden Kirchen je 6 Taler „für Assistance . . . von Mich. 1745 bis 19. Mai 1747“. Er wird „Bassist“ genannt, wird also als Sänger geholfen haben. Aber ohne Hilfe konnte Bach doch nicht sein, und da kann man nur mutmaßen, daß ihm sein Collegium musicum, das er bis in die dreißiger Jahre leitete, wenigstens gelegentlich geholfen haben wird. Eine Aufführung z. B. der Pfingstkantate: „Ich liebe den Höchsten“ (Nr. 174), der als Einleitung das ganze dritte Brandenburgische Konzert vorhergeht, in dem die Violinen, Violoncellen und Celli dreifach geteilt sind — dazu noch fünf Blasinstrumente! — konnte Bach unmöglich ohne eine solche Unterstützung bewerkstelligen. Diese Aufführung muß Pfingsten 1729 vor sich gegangen sein, zu einer Zeit, wo er in dem Collegium musicum, aber auch in seinen drei ältesten Söhnen eine wertvolle Hilfe hatte. Die Söhne — Friedemann, Emanuel und Bernhard — können wir sicher als die Hauptmusi-

kanten bei den Aufführungen des Vaters annehmen, auch wenn uns darüber keine direkten Nachrichten zugekommen sind. Die Privatschüler Bachs mögen ebenfalls mitgetan haben; von J. G. Wagner, der seit 1720 in Leipzig studierte, ist bezeugt, daß er als Geiger in den Kirchenmusiken mitwirkte.

Als aber Bach das Collegium musicum nicht mehr leitete und die Söhne Leipzig verlassen hatten, mag es ihm oft rechte Mühe gemacht haben, die nötigen Instrumentalisten zusammen zu bekommen. Die späteren Choralkantaten mit ihrer einfachen Besetzung von zumeist nur zwei Oboen und Kornett außer den Streichinstrumenten, die in die späteren Jahre fallenden Aufführungen der kleinen einfachen Passionen von Händel und Keiser und der apokryphen Lukaspassion zeigen, wie sich Bach, der am Karfreitag 1729 noch ein doppeltes Orchester besetzen konnte, etwa von der Mitte der dreißiger Jahre an bescheiden mußte. Das Collegium musicum, unter dem wir uns nicht etwa ein großes Orchester, sondern nur einen kleinen Kreis musikliebender und übender Studenten vorstellen müssen, hatte um 1736 Bachs ehemaliger Schüler Gerlach, der Organist der Neukirche (jetzt Matthäikirche), übernommen. Gerlach hatte selbst allsonntäglich Kirchenmusik aufzuführen, von der er 1736 in einem Gesuch um Gehaltszulage sagt, daß er „vor eine ebenso starke Music, als wie in andern Kirchen geschiehet“ zu sorgen habe. Aus der Praxis der Neukirche sei hier zum Vergleich das folgende erwähnt. Den Gesang bei der Kirchenmusik besorgten vier Studioſi, die von 1738 an eine Remuneration von je 4 Taler jährlich erhalten. Die Thomaner hatten bei dieser Kirchenmusik nicht mitzuwirken, ihre Aufgabe war Motetten- und Choralgesang. Die Stärke dieses dritten Chores, wie er bis in die Neuzeit genannt wurde, schwankte zu Bachs Zeiten zwischen zehn und funfzehn Schülern. (In noch erhaltenen Passionsstimmen dieser Zeit hat ein Schüler einige Chorordnungen aufgezeichnet.) Von Ostern 1731 hatte der Chor zehn Schüler, darunter waren zum mindesten sechs „Motettensinger“, die Bach demnach bei seinen Aufführungen entbehren mußte. Von diesen zehn Alumnus war übrigens ein einziger erst 15 Jahre alt,

die anderen 17 Jahre und älter. An Instrumentalisten hatte Gerlach erst fünf, und von 1736 an sechs Fachmusiker, die jährlich zusammen 24 Taler erhielten. Auch für Instrumente wurde in dieser Kirche gut gesorgt. Es scheint, als ob Gerlach, der mutmaßliche erste Direktor des großen Konzertes (man vergleiche die Tabula Musicorum in Dörffels Geschichte der Gewandhauskonzerte), beim Räte der Stadt überhaupt einen besseren Stand gehabt habe als Bach. 1740 werden ihm zwei weitere Violinisten bewilligt, während wenige Jahre darauf der Rat daran denkt, eine erledigte Kunstgeigerstelle unbesetzt zu lassen, die Stadtpfeifer zu vermindern und beide (Stadtpfeifer und Kunstgeiger) in eines zusammenzuziehen, dafür tüchtige Gesellen anzunehmen! (Protokoll in d. Enge v. 22. Jan. 1748.) 1743 liegt wieder ein Gesuch Gerlachs vor; er bittet für die beiden Leute, die den Violon und die Orgel in seinen Kirchenmusiken spielten und die bisher nichts dafür erhalten hätten („von diesen zweyen Stücken aber am meisten bey der Music gelegen ist, und ich selbst zu unterschiedenen mahlen genöthiget worden, die Orgel zu spielen, ohne die Music dirigiren zu können“) um eine Erkenntlichkeit, die ihm auch gewährt wurde. Bei Gerlachs Gesuchen ist die Resolution des Rats stets ein „Fiat“, bei denen Bachs öfter „Differatur“. Wichtig ist die Mitteilung, daß Gerlach bei seinen Musiken die Orgel und nicht das Klavier benutzte, daß er die Orgel für gewöhnlich nicht selbst spielte, sondern dirigierte, d. h. er spielte wohl die Geige und dirigierte mit dem Bogen, wie das noch im vorigen Jahrhundert vielfach üblich war. Im Gewandhauskonzert dirigierte bis auf Mendelssohns Zeit der Konzertmeister in dieser Weise die Orchesterstücke, während die Musikdirektoren Schulz, Pohlenz usw. nur die Direktion bei den früher zahlreich aufgeführten Ensembles, Operfinales und Chören übernahmen. Mitteilenswert ist noch aus der Neukirche, daß sich in der 1704 fertiggestellten Orgel im Oberwerk ein achtfüßiges „Liebliches Gedacht zur Music“ befand. Daß das Cembalo dieser Kirche, außer in der allerersten Zeit unter Telemann, als noch keine Orgel da war, nicht benutzt wurde, ist bereits

erwähnt. Auch in der Paulinerkirche wurde zur Musik die Orgel gespielt (Spitta II, 860); das bei der Aufführung der Trauerode 1727 dort verwendete Klavier hatte Bach erst hinschaffen lassen.

Es sind zwei Chorordnungen aus Bachs Zeit erhalten. Die eine erkennt man vielleicht nicht gleich als solche. Sie ist in der Eingabe enthalten, die Bach im August 1730 an den Rat machte: „Kurzger iedoch höchstnöthiger Entwurff einer wohlbestallten Kirchen-Music etc.“ (Sp. II, 74 ff). Bach teilt dort die Stimmen nach ihren musikalischen Leistungen in 3 Klassen ein: 1) die „brauchbaren“, das waren 17; 2) die „Motettensinger“, die sich mit der Zeit erst perfektioniren müssen, um zur Figuralmusik gebraucht werden zu können: 20; und 3) die „die gar keine Musici sind“: 17. Die erste Abteilung bildete den Chor, der wechselweise in St. Thomas und St. Nikolai die Kirchenmusik aufführte. Von der zweiten Abteilung waren nach der schon erwähnten Ordnung von 1731 mindesten sechs im dritten Chore (der Neukirche), die übrigen dieser Abteilung bildeten den zweiten Chor, der in der Hauptkirche tätig war, wo keine Musik aufgeführt wurde. Von der dritten Abteilung gingen ungefähr 8 in die Peterskirche (der vierte Chor), die übrigen verteilten sich auf den zweiten und dritten Chor. Nur 8 Schüler dieser Abteilung der Unbrauchbaren waren damals noch unter 17 Jahre alt. Die zweite Abteilung, die Motettensinger, weist 10 Knaben unter 17 Jahren auf, von denen aber kaum einer, da sie ja in zwei Kirchen Motettengesang zu besorgen hatten, zur Kirchenmusik hat mit hinzugezogen werden können. So bleiben dann die Schüler der ersten Abteilung, „die brauchbaren“ die eigentlichen alleinigen Sänger und Instrumentalisten der Bachschen Kantaten. Nur 5 bis 6 Knaben davon waren unter 17 Jahren, darunter die beiden Brüder Krebs, von denen der ältere kurz vor der Vollendung des 17. Lebensjahres stand. Wie die Schüler sich in den Stimmen verteilten, ist natürlich aus der kurzen Angabe Bachs nicht zu ersehen. Nur im allgemeinen kann man sagen, daß von den 24 jüngeren Schülern um 1730 etwa je 4 im Sopran und Alt des ersten Chores, je 3 im zweiten und dritten Chore und je 2 im vierten

Chore gestanden haben könnten. Angenommen wird dabei, daß die Schüler wirklich in den Kinderstimmen damals so lange ausgehalten haben.

Eine bessere Einsicht in die Verteilung der Schüler in die vier Kirchenchöre und in die Wochenkantoreien gibt eine in den Ratsakten erhaltene Chorordnung vom Jahre 1744. Sie wird im Anhange unter B wortgetreu gegeben. Zusatz sind natürlich die den Namen beigefügten Geburtsjahrzahlen. Bei dieser Chorordnung ist bemerkenswert, daß sie ganz gut für die neuere Zeit gegolten haben könnte; unter Hauptmann oder Richter sah eine Chorordnung genau so aus. Nur waren es später bloß noch vier Wochenkantoreien anstatt sechs, und dann wurde in späterer Zeit noch in der Ordnung bemerkt, daß die zweiten Solofänger, die alle vier dem zweiten Chore sonst angehörten, in die Kirchenmusik zu gehen hätten. In Bachs Zeiten scheint das des Motettengesanges wegen nicht angängig gewesen zu sein. An diesen 17 Schülern, die nach der Ordnung den ersten Chor bilden und von denen noch einige Instrumente zu spielen hatten, mußte sich Bach bei seinen Aufführungen genügen lassen. Schon an einem gewöhnlichen Sonntage mochte er da seine Schwierigkeiten haben, eine leidliche Musik herauszubringen. Und nun gar die Feiertage!

Die neben den Kirchenchören auf der erhaltenen Chorordnung stehenden sogenannten Wochenkantoreien ermöglichen es mit einiger Sicherheit, die Verteilung in Männer- und Knabenstimmen vornehmen zu können, da hier die Anordnung jedenfalls nach den Stimmen, mit dem Bass anfangend, erfolgt ist, während bei der Anordnung der Kirchenchöre gelegentlich die Sitzordnung in der Schule mit hineinzu spielen scheint. So werden im ersten Chore die zehn ersten den Männerstimmen angehört haben mit Ausnahme des älteren Rothe, der wahrscheinlich damals noch Altist gewesen ist, während der weiter untenstehende, bald 19 jährige Gerstenberg doch unmöglich noch Sopran oder Alt gesungen haben kann, sondern einer Männerstimme zugeteilt gewesen sein wird, wie er ja auch nach der vierten Wochenkantoreiordnung Bassist oder Tenorist gewesen sein muß. Demnach hätte der erste Chor

aus 10 Männerstimmen und 7 Knabenstimmen bestanden. Also ein ähnliches Verhältnis wie 1730. Von einer regelmäßigen Verstärkung durch bezahlte Hilfskräfte konnte nicht die Rede sein, da Mittel dafür von der Stadt, mit der einzigen schon erwähnten Ausnahme von Altnikol (1745—47) nicht gewährt wurden. Möglich ist die gelegentliche freiwillige Aushilfe durch Studenten, namentlich solche, die Alumnen gewesen waren. Aber für die Knabenstimmen gab es keine Verstärkung. Externen der Schule, an die man zunächst denken möchte, zu Hilfe zu nehmen, das hätte der Chorstolz wohl kaum zugelassen, mit Ausnahme natürlich der eigenen Söhne des Kantors. Auch hätte solchen Externen doch die Routine gefehlt, die die Alumnen durch ihr tägliches Musizieren erlangt hatten. Es müßten sich dann auch in den Rechnungen der Kirchen oder der Schule irgend ein Posten für Entschädigung dieser Sänger finden. Aber nicht ein Pfennig ist dafür bezahlt worden. Und schließlich würde wohl auch die Hilfe von Wachs Frau und Töchtern bei der Kirchenmusik gewiß höchst wertvoll gewesen sein; man könnte sich der angenehmen Vorstellung hingeben, daß durch sie die wunderbaren Sopran- und Altarien ganz anders zur Geltung gekommen wären als durch Knaben, denen das volle Verständnis für den Gehalt dieser Kunstwerke noch nicht aufgegangen war. Aber es hätte den Anschauungen der Zeit widersprochen, wenn ein Weib sich an einer gottesdienstlichen Kirchenmusikführung beteiligt hätte. Es ist bekannt, daß Wachs in Arnstadt einen Verweis vom Konsistorium erhielt, weil er „eine fremde Jungfer auf das Chor biethen und musirciren lassen“. Es war vor allem ein Verstoß gegen die Sitte, daß die „fremde Jungfer“ sich oben auf dem Chore aufhielt. Die Frauen gehörten während des Gottesdienstes in das Schiff der Kirche, die männlichen Personen auf die Emporen. Diese Trennung der Geschlechter ist heute noch auf dem Lande Sitte; damals war sie auch in den Städten Brauch, in Leipzig sowohl wie in Arnstadt. Auch in Leipzig wäre es jedenfalls zu einem Verweis gekommen, hätte Wachs ein weibliches Glied seiner Familie im Gottesdienste vom Chor herunter musizieren lassen.

Seb. Bach hat seine Kantaten unter Verhältnissen aufzuführen müssen, wie sie heute nicht mehr möglich sind. Niemand würde es jetzt wagen mit einem Chor von etwa 12 Sängern Aufführungen dieser Werke im Gottesdienste zu veranstalten. Der Thomanerchor, der sich des Kantatenschazes seit langer Zeit treulich angenommen hat, und in den letzten Jahrzehnten, namentlich auch seit dem Kantorate Gustav Schrecks fast allsontäglich Bachsche Kantaten oder doch Teile derselben auführt, ist jetzt viel besser daran als früher, wo er zu gleicher Zeit vier Kirchen zu versorgen hatte. Er hat bloß noch die beiden Hauptkirchen Leipzigs, St. Thomae und St. Nikolai zu bedienen, sodasß dem Kantor für die Kirchenmusik wohl 40—50 Schüler zur Verfügung stehen, dazu eines der ersten Orchester Deutschlands. Und doch werden jetzt die Solosätze der Kantaten, die Arien, Duetten usw. meistens weggelassen. Das mag mit deshalb geschehen, um den Gottesdienst nicht zu sehr auszudehnen, aber hauptsächlich haben diese Kürzungen doch wohl darin ihren Grund, daß die Schüler schon wegen ihrer Jugend diesen Arien usw. nicht mehr recht gewachsen sind. Wir sind in dieser Beziehung jetzt sehr verwöhnt und verlangen gerade bei Bachschen Arien möglichst erstklassige Besetzung. Wer viel Bach singt, weiß, daß die Kantatenchöre mit einigen Ausnahmen nicht gerade schwer zu singen sind. Vor Jahren war es ein besonderes Vergnügen für den Thomanerchor in den Proben, wenn gerade Zeit übrig war, solche Chöre, soweit Stimmen aufzutreiben waren, vom Blatt zu singen. Ich entsinne mich, daß nur die Kantate „Schauet doch und sehet“, (No. 46) allerdings wohl die schwierigste Chorkantate, die Bach geschrieben hat, einige Mühe machte. Die Arien ließen wir aber weislich beiseite. Es ist schwer begreiflich, wie die Schüler Bachs diese schon vom gesangstechnischen Standpunkte aus vielfach so schwierigen Solosätze haben bewältigen können. Und trotzdem müssen sie das geleistet haben, sonst hätte Bach seine Werke sicherlich einfacher gestaltet. Er konnte den Sängern nur etwas zumuten, was sie auch wirklich zu singen imstande waren. Sehr wahrscheinlich ist, daß die drei ältesten Söhne Bachs, Friedemann, Emanuel und Bernhard,

in der ersten Leipziger Zeit hauptsächlich die Sänger der Arien waren, und daß diese genialen Knaben auch imstande waren, trotz ihrer Jugend den Gefuhlsinhalt genügend zu erschöpfen. Das Beispiel der drei Söhne mag lange günstig auf die Thomaner gewirkt haben, und mancher junge Alumne mag damals fähig gewesen sein, eine Bachsche Arie in einer Vollendung zu singen, wie wir das jetzt einem Knaben nicht mehr zutrauen können. Komponisten sind gewiß jederzeit die strengsten Richter über die Auffuhungen ihrer eigenen Werke: es müßte also für Bach eine Qual gewesen sein, seine Kantaten immer nur unvollkommen oder gar ungenügend aufgeführt zu hören. Er hätte dann, das muß immer wieder betont werden, gewiß schlichter und einfacher geschrieben, wie er ja seinen Kindern in deren zartem Alter die leichten kleinen Präludien, Inventionen usw. schrieb, die dabei höchste Meisterwerke geworden sind. Als Bach die ältesten Söhne nicht mehr bei sich hatte, die jüngeren, Christoph und Christian noch zu jung waren, um in dem Chore schon mitwirken zu können, mußte er sich, wie schon gesagt, bescheiden, und gestaltete seine Kantaten — es waren zumeist die über Choräle geschriebenen — wesentlich einfacher.

Der kleine Chor, das dunnbesezte Orchester, die uns jetzt gar nicht mehr zusagen wollen: man war es früher in den meisten Städten nicht anders gewohnnt und gab sich damit zufrieden. Herdenauffuhungen — man verzeihe den Ausdruck, er ist nicht von mir erfunden — gab es damals noch nicht; sie sind ein Produkt späterer Zeit, als sich Dilettanten zu Gesangsvereinen zusammentaten und Auffuhungen veranstalteten. Der Thomaskantor Adam Hiller war einer der ersten, der Chorvereine ins Leben rief und Massenauffuhungen veranstaltete, wie man sie früher nicht gekannt hat. Diese großen Chöre haben unsere Ohren verwohnnt. Ob es aber nicht heute noch der Bachschen Kunst angemessener wäre, wenn die Kantaten, und fügen wir hinzu: auch die Bachschen Orchesterwerke von einem kleinen, womöglich nur mit Fachsangern besetzten Chore, bez. einem kleinen Orchester vorgetragen würden, das dürfte kaum zu bezweifeln sein.

Beilage A.

Die Alumnus der Thomasschule zu Sachs Zeit.

I. Von Johann Kuhnau aufgenommene Alumnus.

Name	Ort und Datum der Geburt *)	Stand des Vaters	Auf der Schule zu-gebrachte Zeit	Späterer Beruf
1. Mesenberger, Joh. Gottl.	Prettin, 1702 . . .	—	1714—23	
2. Köpping, Gottl.	Großbothen, 1701. .	Lehrer	1715—24	Pfarrer in Kiebitz bei Mügeln.
3. Damm, Joh. Karl.	Lützen, 1703	—	1715—23	
4. Krause, Joh. Georg. . . .	Schlesien, 1701. . .	Organist	1716—24	
5. Henssel, Joh. Samuel . .	Döbeln, 1700	—	1716—24	Kustos zu St. Georg in Leipzig.
6. Stauf, Andreas	Reichenbach, 22./10. 1700	—	1716—23	
7. Gerlach, Joh. Gotthelf . .	Calbitz, 1704.	Pastor	1716—23	Org. u. Musikdir. an der Neukirche in Leipzig.
8. Große, Joh. Gottfr.	Leipzig, 1703	—	1716—24	
9. Hannemann, Joh. Aug. . .	Herzberg, 1703 . . .	—	1716—23	
10. Kieflisch, Joh. Gottfr. . .	Brandis, 1703	—	1716—23	
11. Niemer, Joh. Salomon . .	Otterwisch, 10./12. 02	Lehrer	1716—23	Kopist beim Großen Konzert und Universitätspedell in Leipzig.
12. Uhländer, Heintr. Gottl. .	Mückmarsdorf, 1703.	Pastor	1717—23	
13. Dietrich, Eph. Fried. . . .	Werdau, 1701	Kantor	1717—23	
14. Roth(e), Joh. Gabriel . . .	Johann-Georgenstadt, 1702	—	1717—23	Kantor in Grimma.
15. Faber, David.	Bärenbruch, 1703. . .	—	1717—26	
16. Teichmann, Christian . . .	Geithain, 1703. . . .	—	1717—26	
17. Segnitz, Gregor Christ. . .	Schenkenberg, 1706 .	Pastor	1717—25	
18. Heyer, Joh.	Preßsch, 1703	—	1717—23	
19. Blume, Heintr. Aug.	Leipzig, 1702	—	1718—24	
20. Kuhnau**), Joh. Andr. . . .	Annaberg, 1705 . . .	Kantor	1718—28	
21. Vogel, Samuel Ulrich . . .	Panitzsch, 1705. . . .	—	1718—24	
22. Köpping, Christian	Großbothen, 1704. . .	Lehrer	1718—26	Kustos der Thomaskirche in Leipzig.
23. Mahn, Adam Ephraim . . .	Paupitzsch, 1705 . . .	Pastor	1718—26	
24. Bärtichen, Georg Christ. .	Belgern, 1703	—	1718—24	
25. Lehmann, Christian	Wurzen, 1704	—	1719—25	
26. Seyffardt, Joh. Gottl. . . .	Leipzig, 1705	—	1719—27	

*) Wo nur die Jahreszahl der Geburt steht, ist die Schätzung eine ungefähre. In der Matrikel steht nur: 12 Jahr alt.

**) Nefte des Kantors Joh. K.

Stadtpfeifer u. Mummnen der Thomasschule in Leipzig zu Bachs Zeit. 67

Name	Ort und Datum der Geburt	Stand des Vaters	Auf der Schule zugebrachte Zeit	Späterer Beruf
27. Rosenfeld, Gottl. Joachim	Leipzig, 1705 . . .	—	1719—25	
28. Kuhnau*), Joh. Gottfr. .	Johann-Georgenstadt, 1707	Kantor	1719—25	
29. Mäser, Nicol. Gottl. . . .	Leipzig, 1703	—	1719—26	
30. Gerlach, Christ. Gottl. . .	Rochlitz, 1705	—	1719—26	Kantor in Rochlitz.
31. Meißner, Christ. Gottl. . .	Geithain, 1707. . . .	—	1719—29	
32. Voigtländer, Joh. Adam	Johann-Georgenstadt, 1707	—	1719—25	
33. Vogel, Joh. Fried.	Düben, 1705	—	1719—25	
34. Stäps, Joh. Abrah.	Leipzig, 1705	—	1720—24	
35. Strosch, Joh. David	Leipzig, 1706	—	1720—26	
36. Hertel, Joh. Gottl.	Leipzig, 1705	—	1720—30	
37. Laurentius, Karl Gottl. . .	Mölkau, 1706	—	1720—26	
38. Ackermann, Friedr.	Reichenbach, 1708 . .	Rektor	1720—28	Dr. med. in Leipzig.
39. Gerlach**), Heinr. August	Calbitz, 1708.	Pastor	1720—27	
40. Lindner, Joh. Christ.	Rochlitz, 1707	—	1720—26	Diakonus in Oßbernhau.
41. Hoffmann, Gottl. Fried. . .	Eilenburg, 1707 . . .	—	1720—26	
42. Hase, Gottl. Friedr.	Härtensdorf, 1707 . .	Pastor	1720—27	Pfarrer in Niedersteinbach, †18./1. 1786.
43. Trebs, Joh. Christ.	Leipzig, 1707	—	1720—30	
44. Heuckenrott, Christ. Sam.	Priesstäblich, 9./12. 05	Pastor	1721—27	Pastor in Priesstäblich.
45. Böhm, Gottfried	Zsifersgrün, 8./3. 1707	Pastor	1721—27	Pastor in Zsifersgrün.
46. Teubner, David Fried. . . .	Hayna, 17./4. 1707 . .	Pastor	1721—27	Pastor in Seehausen.
47. Warnick, Joh. Jul.	Dresden, 1707	—	1721—27	
48. Stünz, Christian	Preßsch, 1705	—	1721—29	
49. Damm, Fried. Wilh.	Lützen, 1709	—	1721—30	
50. Keller, Joh. Christ.	Brehna, 1706	—	1721—27	
51. Hennicke, Carl. Heinr. Gotthard	Nitzschwitz, 1708 . . .	—	1722—28	
52. Voigt, Heinr. Christ.	Leipzig, 1706	—	1722—28	Diakonus in Tautcha.
53. Heße, Joh. George	Leipzig, 11./5. 1707 . .	—	1722—29	Pastor in Dehna.
54. Lossius, Joh. David.	Rochlitz, 25./4. 1707 .	—	1722—29	Pastor in Schmannewitz.
55. Maser, Christ. Fried.	Dresden, 1705	—	1722—28	
56. Thieme, Joh. Samuel	Belgern, 1708	Schneider	1722—30	
57. Pehold, Joh. David	Lengsfeld, 19./10. 08	Kaufmann	1722—31	
58. Lange, Joh. Gottl.	Leipzig, 16./10. 1708	Schneider	1722—32	

*) Neffe des Thomaskantors.

**) Bruder von Nr. 7. Schon 1712 war ein älterer Bruder Mummne geworden. Auch der Vater war Thomaner gewesen.

Name	Ort und Datum der Geburt	Stand des Vaters	Auf der Schule zugebrachte Zeit	Späterer Beruf
59. Stoll*), Paul. Christ.	Johann-Georgenstadt, 1./5. 1708	Bäcker	1722—33	
60. Pohlreuter*), Adam Friedrich	Grimma, 15./5. 1709	Müller	1722—32	

II. Von Seb. Bach aufgenommene Mnumen.

61. Nicolai, Otto Nathanael.	Cöfeln, 5./4. 1710 . . .	Pastor	1723—29	
62. Schönemann, Joh. Gottfr.	Grimma, 3./3. 1710.	Hutmacher	1723—32	
63. Groß, Joh. Gottfr.	Leipzig, 9./6. 1710 . . .	Schuhmacher	1723—32	
64. Jorntz, Heinr. Ludw. . . .	Liegnitz, 1707	—	1723—27	
65. Nockstroh, Joh. Aug. . . .	Liebertwolkwitz, 1709 . . .	—	1723—29	
66. Richter, Joh. Fried.	Düben 1710	—	1723—29	
67. Kästner, Joh. Gottl.	Pommfen, 1710	—	1723—29	
68. Frick, Joh. Anton	Mußschen, 24./3. 1711	Steuer- einnehmer	1724—32	
69. Pech**), Christ. Friedr. . . .	Trebsen, 1711	—	1724—?	
70. Eberhardt, Karl Friedr. . . .	Merseburg, 4./12. 1712	Zucker- bäcker	1724—32	
71. Meiner, Gottl. Samuel	Brügl, 1712	—	1724—29?	
72. Suffer, Joh. Gottfr.	Berga, 20./6. 1709	Böttcher	1724—31	Pastor in Rie- richsch.
73. Neide, Gottl. Heinr.	Grimma, 11./9. 1709	Böttcher	1724—33	Kantor in Borna.
74. Nüßer, Joh. Gottfr.	Bitterfeld, 30./3. 1709	Pastor	1724—31	Lehrer in De- litzsch.
75. Bach, Joh. Heinr.	Dydruff, 1707	Organist †)	1724—28	Kantor in Deh- ringen.
76. Ludwig, Heinr. Wilh.	Leipzig, 21./2. 1711	Schneider	1724—32	
77. Crell, Immanuel	Leipzig, 10./1. 1709	Thor- schreiber	1724—32	
78. Morhart, Joh. Christ.	Murich, 1707	—	1725—29	
79. Georgi, Wilh. Friedr.	Scheibenberg, 1709	—	1725—29?	
80. Lesche, Samuel Gottl.	Cröbelsn, 6./11. 1710	Lehrer	1725—31	
81. Heder, Samuel Gottl.	Thalwitz, 24./5. 1713	Pastor	1725—34	
82. Hebenstreit, Joh. Samuel	Kleinjena, 1713	Pastor	1726—32	

*) Stoll und Pohlreuter sind im Dezember 1722, also nach Kuhnaus Tode als Mnumen angenommen worden.

**) Pech hatte 8 Jahre zu bleiben versprochen, wird aber von Bach 1730 nicht genannt; da auch der Rektor Gesner keine Anmerkung macht, muß P. vor 1730 abgegangen sein.

†) Seb. Bachs älterer Bruder, der ihn erzog.

Name	Ort und Datum der Geburt	Stand des Vaters	Auf der Schule zu-gebrachte Zeit	Späterer Beruf
83. Siegler, Phil. Christ. . .	Magdeburg, 1./3. 1709	Buchdrucker	1726—32	
84. Segnitz, Karl. Fried. . .	Schönberg, 1713 .	Pastor	1726—32	
85. Hefe, Christ. Gottfr. . .	Leipzig, 19./12. 1710	Schneider	1726—33	Pastor in Groß- urleben.
86. Lehmann*), Joh. Eph. . .	Panitzsch, 29./9. 1709	Lehrer	1726—31	
87. Reichardt, David. Salom.	Borna, 27./8. 1710 .	Diener	1726—33	
88. Krebs, Joh. Ludwig . . .	Buttstädt, 26./10. 13	Organist	1726—35	Organist in Al- tenburg.
89. Sächse, Joh. Gottfr. . .	Lengsfeld, 6./5. 1711	Organist	1726—33	
90. Stein, Joh. Aug. . . .	Taucha, 4./12. 1712.	Kantor	1726—31	
91. Eichel, Gottl. Friedr. . .	Leipzig, 10./5. 1712 .	Tor- schreiber	1726—34	Winkelschulhalter in Leipzig.
92. Keller, Joh. Eph. . . .	Grimma, 7./6. 1714.	Tuch- macher	1726—34	
93. Thieme, Joh. Gottl. . . .	Belgern, 18./6. 1711	Schneider	1727—34	
94. Haupt, Joh. Gottl. . . .	Dewitz, 19./12. 1714	Lehrer	1727—35	
95. Braun, Joh. Friedr. . . .	Ronneburg, 18./8. 14	Gastwirt	1727—34	
96. Jenike, Joh. Mich. . . .	Großcorbetha, 1711 .	—	1727—33?	
97. Steidel, Chr. Friedr. . . .	Dresden, 18./1. 1715	Hofdiener	1727—33	
98. Heinicke, Fried. Wilh. . .	Seringswalde, 1711 .	—	1727—29?	
99. Dietel, Joh. Ludwig . . .	Falkenhain, 15./12. 15	Kantor	1727—35	Kantor in Fal- kenhain.
100. Suppe, Wilh. Eusebius . .	Nauendorff, 22./12. 14	Pastor	1727—32	
101. Deser, Joh. Eph.	Leipzig, 9./6. 1710 .	Schneider	1727—35	
102. Hauptmann, Joh. Christ.	Weltewitz, 2./8. 1713	Lehrer	1727—33	
103. Zwicker, Joh. Eph. . . .	Leipzig, 7./4. 1715 .	Tor- schreiber	1728—33	
104. Krause, Gottfr. Theod. . .	Herzberg, 1./10. 1714	Kantor	1728—36	
105. Schleußner, Joh. Fried.	Glesina, 1712 . . .	—	1728—29?	
106. Lochmann, Joh. Ernst . .	Dresden, 1714 . . .	—	1728—29?	
107. Lepper, Joh. Christ. . . .	Leipzig, 27./3. 1714 .	Amts- diener	1728—31	
108. Reicke, Joh. Gottfr. . . .	Grimma, 16./7. 1715	Böttcher	1729—38	
109. Zeymer, Joh. Gottl. . . .	Leipzig, 19./4. 1716 .	Auffseher b. d. Universität	1729—35	
110. Meißner, Eph. Fried. . . .	Weißenfels, 3./11. 16	Trompeter	1729—31	

*) Dieser Lehmann wird von Bach in seiner Eingabe vom 23./8. 1730 (Spitta II, S. 79) nicht genannt; dafür fehlt aber in der Matrikel der bei Bach erwähnte „brauchbare“ Burchard. Sie waren beide Mummnen, wie aus einem Verzeichnis im Schularchiv hervorgeht.

Name	Ort und Datum der Geburt	Stand des Vaters	Auf der Schule zu-gebrachte Zeit	Späterer Beruf
111. Berger, Joh. Gottfr. . . .	Bitterfeld, 23./7. 1713	Schneider	1729—35	
112. Dieke, Joh. Tob.	Leipzig, 6./8. 1713 . . .	Registrator	1729—35	
113. Kittler, Samuel.	Belgern, 26./11. 1715	Schmied	1729—37	
114. Winger, Gottl. Mich. . . .	Leipzig, 3./11. 1714 . . .	Gastwirt	1729—36	
115. Hillmeyer, Joh. Heint. . .	Seringöwalde, 22./12. 1714	Müller	1729—33	
116. Krebs, Joh. Tob.	Buttelstädt, 16./12. 1716	Organist	1729—40!	Rektor d. Fürstenschule i. Grimma.
117. Keller, Joachim Heint. . .	Weimar, 26./12. 1713	Hofsekretär	1729—33	† als Thomas-schüler.
118. Seymann, Joh. Heint. . .	Leipzig, 20./6. 1713 . . .	Gerichtsdienner	1730—36	
119. Ludewig, Fr. Wilh.	Leipzig, 9./3. 1713 . . .	Schneider	1730—36	
120. Bauer, Joh. David.	Leipzig, 8./9. 1716 . . .	Schmied	1730—32	
121. Hausius, Gottl. Jac.	Goelchau, 15./5. 1715	Pastor	1730—36	
122. Noeder, Christ. Sigm. . . .	Woelfau, 21./12. 1717	Lehrer	1730—36	
123. Rosner, Samuel Ernst	Buttelstädt, 13./3. 1715	Pastor	1730—32	
124. Krause*), Joh. Gottl. . . .	Großdeuben, 24./1. 14	Müller	1730—37	
125. Michelmann, Eph.	Treuenbrieken, 22./12. 1716	Tuchmacher	1730—33	Komponist. Gemmalist Friedrich des Großen.
126. Nixsche, Gotth. Engelbert	Biebra, 28./2. 1714 . . .	Inspektor	1730—36	
127. Seyffert, Christ. David. . .	Güldengossa, 11./11. 1715	Pastor	1731—39	Pastor in Grofengotttern.
128. Claus, Joh. Aug.	Brehne, 7./11. 1714 . . .	Müller	1731—39	
129. Luskow, Joh. Friedr. . . .	Leipzig, 11./9. 1718 . . .	Türmer	1731—35	
130. Scharff, Karl Heint.	Mügelst, 23./7. 1715	Offizier	1731—35	
131. Schemmeli, Christ. Friedr.	Treuenbrieken, 30./10. 1713	Hofkantor in Zeiß	1731—34	Kantor in Zeiß.
132. Haase, Sam. Siegfried . . .	Profena, 23./3. 1717 . . .	Kantor	1731—36	
133. Landvoigt, Joh. Aug.	Leipzig, 9./11. 1715 . . .	Gärtner	1731—37	
134. Crusius, Karl Christ.	Allerstädt, 7./3. 1716	Pastor	1731—44!	
135. Heuckenrott, Karl Herm. . .	? 12./5. 1716	Pastor	1732—34	† als Thomas-schüler.
136. Nagel, Maximilian	Nürnberg, 23./11. 14	Kantor	1732—36	
137. Albrecht, Gottlob Christ.	Borna, 9./1. 1718	Rektor	1732—40	Pastor i. Wittwig.

*) Um diesen Krause handelte es sich in dem Streite zwischen Ernesti und Bach. Spitta II, S. 485 ff.

Name	Ort und Datum der Geburt	Stand des Vaters	Auf der Schule zugebrachte Zeit	Späterer Beruf
138. Meiß, Joh. Fried.	Altgottern, 14./5. 1716	Pastor	1732—37	
139. Rost, Eph. Gotthelf. . . .	Perisich, 24./2. 1716	Lehrer	1732—34	† als Thomasschüler. Theolog.
140. Beck, Christ.	Hirschfeld, 26./1. 1716	Landmann	1732—43	
141. Fleckisen, Gottfr. Benj.	Döbeln, 19./2. 1719.	Kantor	1732—46!	Kantor in Roswein. Pastor in Baatsdorf.
142. Kuhl, Friedr. Aug.	Annaburg, 19./9. 1719	Kantor	1732—40	
143. Carpyov, J. B.				
144. Menckel, Christ. Heinr. .	Leipzig, 19./6. 1716 .	Reitknecht	1732—36	
145. Kresschmar, Joh. Aug. .	Mylau, 12./10. 1715	Rechtsgelehrter	1732—36	
146. Böhme*), Joh. Gottfr. .	Görlitz, 2./6. 1717 .	Soll-einnehmer	1732—33	Kantor in Tragheim?
147. Folger, Carl Eph.	Beerendorf, 12./12. 18	Lehrer	1733—40?	Pfarrer in Giech.
148. Weyer, Joh. Christ. . . .	Leipzig, 18./4. 1720 .	Musiker (Stadtpf.)	1733—40	
149. Mohrheim, Fried. Christ. Samuel	Neumark, 26./4. 1719	Kantor	1733—36	
150. Siebald, Sam.	Gohlsis a/E, 1719 .	Pastor	1733—33	
151. Köpping, Joh. Andr. . . .	Großbothen, 1714 (!)	Lehrer	1733—36	Pastor in Bschaitz.
152. Stolle, Joh. Christ. . . .	Johann-Georgenstadt, 1718	Bäcker	1733—37	denatus 1737.
153. Dietel, Joh. Christ. . . .	Falkenhayn, 9./4. 1720	Kantor	1733—41	Pastor in Ober-eichstädt.
154. Avenarius, Joh. Abrah.	Nochlitz, 3./4. 1718 .	—	1733—39	
155. Krüger, Joh. Fried. Wilh.	Treuenbrießen, 1718.	Altkis- Inspektor	1733—39	
156. Zwicker, Gottl. Aug. . . .	Leipzig, 1720	Tor- schreiber	1733—38	
157. Straube, Rudolph	Elstertrebnitz, 5./12? .	Kantor	1733—40	
158. Auer, Joh. Günther. . . .	Plauen, 18./10. 1718	Trompeter	1733—38	
159. Tröger, Gabr. Gottl. . . .	Auerbach, 27./6. 1720	Rektor	1733—39	
160. König, Friedlieb	Delitzsch, 24./4. 1718	Organist u. Lehrer	1733—41	
161. Glandenberg, Mich. Heinr.	Leipzig, 12./10. 1719	Musiker	1734—40	
162. Teubner, Joh. Christ. . . .	Mylau, 19./6. 1719.	Bäcker	1734—40	

*) Gesner: sub finem Oct. 1733 missionem petiit, obtendens in musicis se non tantum, quantum velit posse apud nos proficere, ubi literarum studiis nimis sit tribuendum. Rejectus ab importuna petitione, cuius neminem de suis laudare auctorem posset, clanculum se subduxit cum Nichelmanno.

Name	Ort und Datum der Geburt	Stand des Vaters	Auf der Schule zugebrachte Zeit	Späterer Beruf
163. Kreßschmar, Joh. Gottfr.	Löbau, 31./3. 1716 .	Tuch-		
164. Heinrich, Joh. Georg. .	Merseburg, 1721 . .	macher	1734—35	
165. Thieme, Christ. Adolph .	Leuchern, 15./3. 1716	Courier	1734—40	
166. Katschmann, Rudolph .	Goelichau, 8./4. 1719	Akzis-		
167. Krause, Wilh. Th. . . .	Herzberg, 24./12. 1722	Inspektor	1734—35	† als Schüler d. 26./9. 1735.
168. Hey, Joh. Friedlieb . . .	Leipzig, 19./12. 1720	Förster	1734—40	
169. Wendebaum, Joh. Chr. Fr.	Halberstadt, 3./9. 1719	Kantor	1735—37	
170. Zeigermann, Joh. Eph.	Coelleda, 1721 . . .	Rektor	1735—40	
171. Aker, Gottfr. Samuel . .	Dschas, 8./3. 1722 .	Lehrer	1735—41	Pastor i. Strehla.
172. Bach*), Joh. Aug. . . .	Hohendorf, 18./5. 1721	Pastor	1735—41	Prof. der Rechte in Leipzig.
173. Nachts**), Joh. Wilh. .	Weimar, 1724	Musiker	1735—46	
174. Schröter, Eph. Fr. . . .	Taucha, 28./9. 1724 .	Pastor	1735—44	Oberpfarrer in Meißn.
175. Hübler, Christ. Fr. . . .	Arnoldsgrün, 28./7. 1720	Pastor	1735—40	Pastor in Hoh-
176. Leubner, Joh. Ernst . .	Leipzig, 16./7. 1719 .	Steuer-		burg.
177. Albrecht, Gottl. Christ. .	Borna, 8./10. 1720 .	einnehmer	1735—41	
178. Thieme, Karl Aug. . . .	Leuchern, 3./4. 1721 .	Rektor	1735—46	
179. Richter, Georg Ephraim	Puch, 19./5. 1721 . .	Akzis-		
180. Hendel, Gottfr. Wilh. .	Adorf, 2./2. 1721 . .	Inspektor	1735—45	Konrektor der Thomasschule.
181. Kern, Joh. Friedemann .	Thamsbruck, 15./4. 23	Pastor	1735—40	
182. Crusius, Ernst Christ. .	Allerstädt, 16./10. 1722	Rektor	1735—45	
183. Buddensieg, Joh. Rud.	Döbernitz, 1722 . . .	Diakon	1736—45	
184. Kade, Joh. Gottfr. . . .	Leubingen, 1722 . .	Pastor	1736—44	† als Thomas-
185. Weidler, Joh. Gottfr. .	Coelleda, 1720 . . .	Pastor	1736—44	schüler. Pastor in Sund-
186. Albert, Joh. Eph. . . .	Geithain, 1722 . . .	Verwalter	1736—45	hausen. Tertius (vorher
187. Hüblein, Joh. Gottl. . .	Zeitz, 1721	Apotheker	1736—37	Kantor) d. Nicolaischule in Leip-
188. Krause, Fr. Imman. . . .	Delitzsch, 1721 . . .	Lehrer	1736—44	zig.
189. Werner, Benj. Aug. . . .	Terpitz, 1724	Pastor	1736—	Militär.
190. Fleckseisen, Chr. Gottl. .	Doebeln, 16./9. 1722	Pastor	1736—	
		Kantor	1736—45	

*) Ernesti: Dimissus est cum optimis omnibus iuvenis ingenio, doctrina, moribus, superior omnibus, in quibus disciplina nostra elaboravit. — Dieser Bach war kein Verwandter Sebastian's.

**) Ernesti: Discessit a 1746 iuvenis egregia et musicae artis et literarum scientia.

Name	Ort und Datum der Geburt	Stand des Vaters	Auf der Schule zu-gebrachte Zeit	Späterer Beruf
191. Hildebrand, Gottl. Fr.	Leipzig, 14./2. 1722.	Böttcher	1736—45	
192. Bach*), Joh. Ernst.	Eisenach, 2./2. 1723.	Organist	1737—	Organist in Eisenach.
193. Steyer, Ehr. Gottl.	Borna, 21./8. 1722.	Steuer- direktor	1737—42	
194. Bammler, Joh. Nath.	Kirchberg, 18./9. 1723	—	1737—48	
195. Günz, Justus Fr.	Königstein, 23./2. 1721	Pastor	1737—41	
196. Nüßen, Joh. Gottl.	Bitterfeld, 24./7. 1724	Pastor	1737—45	
197. Wolff, Joh. Gottfr.	Nebra, 1720.	—	1737—43	
198. Frißsch, Eph.	Altranstädt, 19./8. 17..	—	1737—44	
199. Barisien, Joh. Friedr.	Salfeld, 16./4. 1723.	Architekt	1737—43	
200. Hauptvogel, Joh. Chr.	Leipzig, 24./3. 1724.	Steuer- einnehmer	1738—44	† als Stud. iur.
201. Töpffer, Joh. Aug.	Eolditz, 12./3. 1721.	Pastor	1738—	
202. Kausch, Joh. Gottl.	Düben /12. 1723.	—	1738—47	
203. Voigt, Joh. Eph.	Geithain, 21./2. 1724	—	1738—45	
204. Engelmann, Karl Fr. Gottl.	Muppertsgrün, /7. 1721.	—	1739—45	
205. Gerstenberger, Gabriel Gottl.	Sitten, /12. 1725.	Kantor	1739—45	
206. Pießsch, Joh.	? 11./3. 1724.	—	1739—45	† als Thomasschüler.
207. Hermann, Joh. Th.	? 24./8. 1724.	—	1739—45	
208. Heye, Joh. Aug.	Quedlinburg, 25./4. 1725.	Kantor	1739—45	
209. Reichel, Fr. Gottl.	Windischleuba?, 29./ 11. 1725.	Pastor	1739—	
210. Meiner, Benjamin Gottsh.	Schkeißen, 17./3. 1723	Lehrer	1739—	
211. Koppe**), Wilh. Eph.	Neuheilingen, 1./5. 26	Aktuar	1740—47	
212. Machaon, Fr. Gottsh.	Luppa, 3./9. 1724.	Lehrer	1740—46	
213. Müller, Joh. Chr.	Penig, 1723.	Weber	1740—46	
214. Ackermann, Joh. Fr.	Waldkirchen, 3./2. 1726	Pastor	1740—47	
215. Gensifen, Joh. Fr.	Düben, 2./5. 1727.	Pastor	1740—47	
216. Frißsche, Joh. Gottl. Aug.	Düben, 27./1. 1727.	Rechts- gelehrter	1740—	
217. Aesius, Gottfr.	Eilenburg, 9./5. 1726	Tuch- macher	1740—50	
218. Krebs, Joh. Karl.	Buttstädt, 12./5. 1724	Organist	1740—47	

*) Wurde entlassen (dimissus est), weil er einen Urlaub überschritten hatte.

**) Ernesti: ... musicus bonus.

Name	Ort und Datum der Geburt	Stand des Vaters	Auf der Schule zugebrachte Zeit	Späterer Beruf
219. Kästner, Gottl. Andr.	Dschaf, 1./8. 1723	Lehrer	1740—44	
220. Geringmuth, Fr. Wilh.	Dresden, 24./1. 1725	Kaufmann	1740—49	
221. Apel, Joh. Eph. 29./9. 1725	Nebra, 20./9. 1725	Stadt- kämmerer	1741—43	† als Thomas- schüler.
222. Richter, Christ. Fr.	Chemnitz, 12./3. 1727	Küster	1741—48	
223. Cunis, Joh. Wilh.	Cölleda, 25./6. 1726	Organist	1741—47	Kantor in Cöl- leda.
224. Graf, Christ. Gottl.	Eisenburg, 4./4. 1726	Tuch- macher	1741—46	Rektor in Eisen- burg.
225. Jahn, Joh. Christ.	Reinsberg, 8./1. 1721(!)	Schmied	1741—46	
226. Köppelin, Joh. Benj.	Leipzig, 12./1. 1726	Schuh- macher	1741—43	† als Thomas- schüler.
227. Dinßsch, Joh. Gottfr.	Reichenbach, 6./11. 25	Schneider	1741—49	
228. Rohde, Joh. Fr.	Lößnitz, 15./12. 1726	Pastor	1741—46	Pfarrer in Klein- wolmsdorf.
229. Freygang, Gabr. Gottl.	Schwedta, 10./8. 1728	Lehrer	1741—47	
230. Reichel, Chr. Th.	Oberfedla, 28./9. 1724	Pastor	1741—44	† als Thomas- schüler.
231. Enobloch, Aug. Sigism.	Liebenwerda, 19./10. 1730	Superin- tendent	1741—48	
232. Albrecht, Gottl. Chr.	Borna, 10./10. 1724	Rektor	1741—47	
233. Weise, Chr. Heinr.	Dresden, 4./8. 1721(!)	Hof- schreiber	1742—45	
234. Süße, Karl Ernst.	Leipzig, 3./6. 1726	Kaufmann	1742—47	
235. Kaulisch, Benj. Chr.	1725	Prokurator	1742—48	
236. Naumann, Eph.	Stöbna, 11./9. 1729	Landmann	1742—50	Pastor in Groß- storkwitz.
237. Mittenzwey, Joh. Chr.	Golditz, 6./5. 1729	Müller	1742—52	Kantor an der Nicolaischule.
238. Ruhmer, Christ.	7./7. 1725	Landmann	1742—47	
239. Herzberg, Karl Wendelin	Buttstadt, 3./7. 1726	Bürger- meister	1742—49	
240. Rudorf, Joh. Heinr.	Nischwitz, 12./2. 1726	Pastor	1743—47	Pastor in Hahn.
241. Rühlner, Carl Fr.	Leipzig, 2./7. 1729	Doktor	1743—47	Archidiaconus in Neustadt a. d. D.
242. Kupfer, Joh. Gottl.	Schopau, 1730.	Korb- macher	1743—44	† als Thomas- schüler.
243. Schwarze, Gottl. Wilh.	Eckartsberga, 1732	Landmann	1743—45	† als Thomas- schüler.
244. Zimmermann, Eph. Wilh.	Holzhausen, 1./7. 1724	Pastor	1743—	Militär.
245. Hariß, Joh. Samuel	12./3. 1729	—	1743—52	
246. Nothe, Christ. Fried.	Johann-Georgenstadt, 21./10. 1726	Kantor	1743—48	

Stadtpfeifer u. Mummnen der Thomasschule in Leipzig zu Bachs Zeit. 75

Name	Ort und Datum der Geburt	Stand des Vaters	Auf der Schule zugebrachte Zeit	Späterer Beruf
247. Agthe, Chr. Fried.	16./4. 1730	Kantor	1743—47	+ als Thomasschüler.
248. Freyberg, Fried. Aug.	Erßern, 8./9. 1728	—	1743—46	+ als Thomasschüler.
249. Friderici, Joh. Conr.	Delitzsch, 7./4. 1729	Rektor	1744—48	
250. Haupt, Karl Ephraim.	Euden, 10./5. 1728	Lehrer	1744—48	Küster der Nicolaitirche in Leipzig.
251. Albrecht, Chr. Gottl.	Geithain, 1726.	Lehrer	1744—49	
252. Streubel, Joh. Gottl.	Borna, 26./9. 1727	—	1744—48	
253. Mende, Joh. Gottl.	Eilenburg, 6./12. 1732	—	1744—53	
254. Langwagen, Aug. Eph.	Dommitzsch, 2./10. 31	Rektor	1744—53	Archidiaconus in Pagan.
255. Fichtner, Mor. Wilh.	Leipzig, 14./3. 1729	Auffseher	1744—50	
256. Hoffmann, Chr. Fr.	Düben, 4./10. 1730	Akzis-		
		Inspektor	1744—52	
257. Hecht, Chr. Fr.	Fischernitz, 19./10. 1730	Lehrer	1744—51	
258. Frank, Joh. Adam	Neufirchen, 17./2. 1730	Rektor	1744—51	
259. Kunze, Chr. Aug.	Leisnig, 4./12. 1730	Jurist	1744—51	
260. Nothe, Gottl. Fr.	Grimma, 19./11. 1733	Kantor	1744—52	Küster an der Thomastirche in Leipzig.
261. Linke, Aug.	Rötha, 28./8. 1729	Fleischer	1744—50	
262. Wagner, Joh. Georg.	Plauen, 28./12. 1728	Kantor	1744—50	
263. Graefe, Joh. Chr. Fr.	Wenigensommerda, 1729	Pastor	1745—51	
264. Baumann, Joh. Gottfr.	Johann-Georgenstadt, 8./12. 1730	Steuer-		
		einnehmer	1745—52	
265. Friderici, Conr. Jul.	Borna, 9./8. 1732	Pastor	1745—50	
266. Herßsch, Joh. Gottl.	Ryhna, 4./8. 1730	Lehrer	1745—52	
267. Neumann, Joh. Gottfr.	Schleiß, 3./1. 1730	Buch-		
		händler	1745—52	
268. Rudorf, Aug. Wilh.	Nischwitz, 26./5. 1733	Pastor	1745—52	Pastor i. Nischwitz.
269. Folger, Karl Aug.	Beerendorf, 18./5. 1730	Lehrer	1745—51	Organist.
270. Sturm, Joh. Heinr.	Sundorf, 1730	Lehrer	1745—50	
271. Schniedel, Joh. Mich.	Langeneichstädt, 1729	Aktuar	1745—50	
272. Barth, Georg Heinr.	Glauchau, 25./5. 1730	Kaufmann	1745—51	Superintendent in Gommern.
273. Müller, Joh. Mich.	Kühna, 3./12. 1733	Pastor	1746—54	Pastor in Frauenwald.
274. Hoffmann, Paul Gottfr.	Düben, 1732	Akzis-		
		Inspektor	1746—49	+ als Thomasschüler.
275. Helbig, Chr. Gotthold.	Döbeln, 1733	Organist	1746—54	
276. Apel, Heinr. Fr. Innoc.	Borna, 4./10. 1732	Kaufmann	1746—51	Sofrat, Domherr u. Bürgermeister von Leipzig.
277. Barth, Karl Fr.	Glauchau, 19./10. 32	Kaufmann	1746—53	
278. Sonnenkalb, Joh. Fr. Wilh.	Triptis, 15./4. ?	Rektor	1746—54	

Name	Ort und Datum der Geburt	Stand des Vaters	Auf der Schule zugebrachte Zeit	Späterer Beruf
279. Wagner, Polykarp Gottl.	Esstretrebnitz, 20./10. 1731	Pastor	1746—54	Pastor in Esstretrebnitz.
280. Dpitz, Karl Chr.	Waldheim, 29./5. 1734	Kantor	1747—53	
281. Wenzel, Joh. Gottl.	Querfurt, 21./11. 1731	Pastor	1747—51	
282. Folger, Dan. Eman.	Beerendorf, 23./9. 1734	Lehrer	1747—54	
283. Berger, Ad. Gottl.	Großbuch, 22./11. 1733	Lehrer	1747—54	
284. Siring, Joh. Chr.	Eckartsberga, 1733	Schreiber	1747—55	
285. Söffner, Eph. Heinr.	Sausedelitz, 1733	Lehrer	1747—53	
286. Lechla, Polykarp Leber.	Hainichen, 15./11. 33	Diaconus	1747—53	
287. Conrad, Chr. Wilh.	Werdau, 12./12. 29 (?)	Pastor	1748—51	
288. Heine, Gottfr.	Kemberg, 10./4. 1736	Lehrer	1748—	
289. Althe, Joh. Andr.	Hettstädt, 2./1. 1733.	Organist	1748—49	
290. Trainer, Conr. Aug. Fr.	Gollma, 14./8. 1732.	Pastor	1748—54	
291. Gabler, Chr. Fr.	Lausnitz, /10. 1730	Lehrer	1748—54	
292. Frege, Gottl. Chr. Franz	Lampertswalde, 3./7. 1734	Pastor	1748—54	
293. Schulze, Joh. Heinr.	Leipzig, 1./8. 1732	Schneider	1748—54	
294. Hallbauer, Joh. Gottfr.	Werdau, 1733	Bäcker	1747—53	
295. Eckhardt, Joh. Gottl.	Reichenbach, 1739 (?)	Tuchmacher	1748—54	
296. Herold, Leberecht.	Freiburg, 1733	Lehrer	1748—54	† als Thomas-schüler.
297. Söllner, Joh. Gottl.	Zwickau, 1./9. 1733	Weber	1748—56	Archidiaconus in Glaucha.
298. Treffkorn, Joh. Gottl.	Brücken, 12./10. 1734	Gärtner	1748—54	Pastor in Markranstädt.
299. Mulert, Joh. Adolph	Rösen, 1733	Pastor	1748—53	
300. Rienschers, Joh. Erasim.	Großbothen, 1735	Pastor	1748—56	
301. Hoffmann, Sam. Gottf.	Tragen, 1735	Pastor	1747—54	Pastor in Rengersdorf.
302. Müller, Joh. Gottfr.	Hschopau, 1734	Lehrer	1749—56	
303. Pezold, Joh. Chr.	Markwerben, 1729 (!)	Landmann	1749—53	
304. Beck, Gottfr.	Freiburg, 1729 (!)	Schreiber	1749—53	
305. Küttner, Joh. Samuel	1735	Pastor	1749—55	
306. Böttger, Joh. Gottfr.	Löbnitz, 1733	Altkis-Inspektor	1749—55	
307. Marschner, Chr. Fr.	Wurzen, 15./12. 1734	Wdtcher	1749—55	Pastor in Kühnisch.
308. Andrae, Paul Gottl.	Golditz, 10./11. 1734.	Kürschner	1750—56	Coll. Quintus a. d. Thomasschule.
309. Baumann, Joh. Jac.	Beucha, 1732	Lehrer	1750—56	
310. Pellio, Sam. Gottf.	Zeitz, 1734	Buchhändler	1750—	† als Thomas-schüler.

[Ratsarchiv, Stift. B. VIII. 26.]

Beilage B.

Die Chorordnung von Pfingsten 1744 bis Pfingsten 1745.

Chöre, Welche Sonntags die Kirchen besorgen.

I.	II.	III.	(IV.)
B. Thieme . 1721*)	B. Engelmann. 1721	B. Ackermann . 1726	B. John . . . 1721
B. Machts . . . 1724	B. Krebs . . . 1724	T. Machaon . 1724	T. Kästner . . 1723
B. Pießsch . . . 1724	B. Albrecht . . 1724	B. Herrmann . 1724	T. Süße . . . 1726
B. Weise . . . 1721	B. Bamler . . . 1723	T. Müller . . . 1723	T. Herzberg . . 1726
B. Hey 1725	T. Zimmermann 1724	A. Dintsch . . . 1725	A. Naumann . 1729
B. Nausch . . . 1723	T. Graff 1726	A. Rohdius . . . 1726	T. Rudorff . . 1726
A. Nothe mai. . 1726	T. Genßiken . 1727	T. Ruhmer . . . 1725	S. Langwagen. 1731
T. Kaulisch . . 1726	T. Koppe 1726	T. Streubel . . 1727	in der Petri-Kirche.
T. Frißsch . . . 1727	T. Nüßer 1724	A. Haupt. . . . 1728	
B. Cunis 1726	A. Moesius . . . 1726	S. Richter. . . 1727	
S. Agthe 1730	A. Geringmuth 1725	A. Kupffer . . . 1730	
S. Schwarze . 1732	A. Friderici . . 1729	S. Harig 1729	
A. Wagner . . . 1728	S. Freygang . . 1728	S. Hoffmann . 1730	
T. Gerstenberg. 1725	S. Kächler . . . 1729	in der Neuen Kirche.	
S. Mittenzwey. 1729	S. Freyberg . . 1728		
S. Mende. . . . 1732	S. Hecht 1730		
S. Nothe min. . 1732	A. Lincke 1729		
oder 1733			

Niclas und Thomas Kirche Wechselsweise.

Chöre, Welche die Wochen Kirchen zu bestellen haben.

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
Thieme	Engelmann	Machts	Pietsch	Krebs	Nausch
Weise	Hey	Bamler	Albrecht	Herrmann	Cunis
Koppe	Graff	Machaon	Gerstenberg	Müller	Ackermann
Ruhmer	Nüßer	Frißsch	Genßiken	Zimmermann	Süße
Kaulisch	Kästner	Herzberg	Rudorff	Geringmuth	Streubel
Nothe [mai.]	Moefius	Dintsch	Lincke	Rohdius	Kupffer
Wagner	Haupt	Friderici	Naumann	Freygang	Harig
Agthe	Schwarze	Mittenzwey	Freyberg	Langwagen	Nothe [min.]
Richter	Mende	Hoffmann	Hecht		

Der Calefactor [John] ist in der Woche frey, und eine Stelle ist vacant.

*) Die Geburtsjahreßzahlen sind Zusatz des Verfassers; ebenso die mutmaßliche, freilich sehr unsichere Verteilung in den einzelnen Stimmen. Die Wochen-Kantoreien scheinen in Stimmenordnung, vom Bass angefangen, aufgestellt zu sein. Ob aber in der dritten Reihe nicht noch 3. T. Bassisten oder in der fünften noch Tenoristen stehen, läßt sich nicht feststellen.

Beilage C.

Die Stadtpfeifer und Kunstgeiger in Leipzig zur Zeit
Joh. Seb. Bachs.

Gottfried Reiche, 1691 Geselle, 1700 Kunstgeiger, 1707 Stadtpfeifer,
† 1734.

Christian Nother, 1707 Kunstgeiger, 1708 Stadtpfeifer, † ca. 1738.

Joh. Cornel. Genzmer, 1708 Kunstgeiger, 1712 Stadtpfeifer.

Joh. Caspar Gleditsch, 1712 Kunstgeiger, 1720 Stadtpfeifer, † ca. 1747.

Heinr. Christian Beyer, 1707 Kunstgeiger, † 1748.

Christian Ernst Meyer, 1707 Kunstgeiger, † 1730.

Joh. Gottfr. Kornagel, 1720 Kunstgeiger.

Joh. Friedr. Caroli, 1730 Kunstgeiger, † 1738.

Ulrich Heinr. Ruhe, 1735 Stadtpfeifer.

Joh. Friedr. Kirchof, 1738 Stadtpfeifer.

Joh. Christian Dschak, 1738 Kunstgeiger, 1748 Stadtpfeifer.

Karl Friedr. Pfaffe, 1748 Kunstgeiger.

Andreas Christoph Zonne, 1749 Kunstgeiger.

Der Name eines „Gesellen“ findet sich nirgends aufgezeichnet.

Einige der jüngeren Stadtpfeifer und Kunstgeiger findet man auf
der Tabula Musicorum der Löbl. großen Konzert-Gesellschaft 1746, 47, 48
(Seite 6 von A. Dörffels Geschichte der Gewandhaus-Konzerte).